Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 108. Elbing, Donnerstag, 9. Mai 1895. 47. Jahrg

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Hamburg, 8. Mai. Schatz, Mitinhaber der bedeutenden Dachpappenfabrik Schatz & Hübner wurde gestern unter der Beschuldigung des Meineides, Betruges und Wuchers in Untersuchungshaft genommen, was hierselbst bedeutendes Aufsehen erregt.

Görlitz, 8. Mai. Im Dorfe Arnsdorf bei Ruhland sind 13 Wirthschaften niedergebrannt. Die vom Feuer Betroffenen waren meist nicht versichert.

Wien, 8. Mai. Die Polizei verhaftete den ehemaligen österreichischen Gesandtschafts-Attachee in Brüssel, Grafen Zdenko-Klebelsberg. Die Verhaftung hängt mit dem Kesseltreiben des verstorbenen Vice-Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Bokroß gegen Klebelsberg zusammen, der Strafanzeige gegen Bokroß erstattet hatte, die aber zurückgewiesen wurde, worauf Klebelsberg das Budapester Gericht der Protokollfälschung beschuldigte.

Ungarisch Hradisch, 8. Mai. Der Reichstagsabgeordnete Vanderlic ist heute früh gestorben.

Budapest, 8. Mai. Die Ortschaft Galszecz im Zempliner Komitat ist zum größten Theil durch Feuersbrunst zerstört. Etwa 150 Häuser und drei Kirchen sind eingeäschert.

Triest, 8. Mai. Morgenblättern zu Folge fanden in Grado in der vorletzten Nacht Ausschreitungen gegen die städtischen und geistlichen Behörden statt. Das städtische Wahllokal wurde zerstört, das Pfarrhaus belagert. Die Gendarmerie zerstreute aber bald die Menge.

Paris, 8. Mai. Gestern Nacht collidirte im Gascogner-Golfe der englische Dampfer „Woodlalds" mit dem französischen Dreimaster „Danube," infolgedessen der letztere sank, wobei 5 Matrosen ertranken.

Petersburg, 8. Mai. Die Erhöhung des Eisenbahnfrachttarifs für transkaukasisches Petroleum von 9 auf 14 Kopeken tritt am 17./29. Mai in Kraft.

London, 8. Mai. Gestern Abend fand in St. James-Hall eine große Protest-Versammlung gegen die armenischen Gräuel unter dem Vorsitz des Herzogs von Argyll statt, worin eine Resolution angenommen wurde, welche die englische Regierung auffordert, sofort Schritte zur Beseitigung der türkischen Mißwirthschaft in Armenien zu ergreifen und die Einführung dauernder Reformen unter europäischer Kontrolle zu erstreben, wie auch die Befreiung der in der Türkei eingekerkerten Armenier herbeizuführen. Stürmischen Beifall erhielt ein verlesenes Schreiben Gladstones.

Buenos Ayres, 8. Mai. In Mendoza wurden einzelne Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung ist geflüchtet.

Milan der Unersättliche.

Serbiens König Nr. 2 hat einen Theil des Zweckes seiner letzten Anwesenheit in Nisch erreicht: die sogenannte Skupschtina nahm einstimmig — wie bei dieser ernannten und polizeilich gewählten Herde von Volksvertretern nicht anders zu erwarten war — das Gesetz betreffend Gewährung eines Jahresgehaltes für „König" Milan im Betrage von 360 000 Fr. an. Ferner wurde das Gesetz angenommen, wonach die königlichen Eltern, sowie die Verwandten der direkten Linie unter den gleichen Schutz wie der König gestellt werden. Die Skupschtina wurde hierauf vertagt, denn es müssen sämmtliche „Volksvertreter" am Bahnhofe in Belgrad stehen, um der ankommenden Königin Natalie, die nach der Ehescheidung nur noch „Natalie Ketschko" genannt wurde, die gebührenden Ehren zu erweisen. Es ist eine erbauliche Komödie, die in Serbien seit 2 Jahren aufgeführt wird, ein Hohn auf das monarchische Bewußtsein, das allerdings in dem Lande der guten Schweine wenig entwickelt ist. Sprach man doch schon vorgestern in Budapest von Verjagung des jungen Königs Alexander. Die Nachricht hat sich als verfrüht erwiesen. Ein Gewaltstreich konnte nur von der radikalen Partei ausgehen; diese hat aber vorläufig nicht nothwendig, sich ins Vordertreffen zu stellen, ihre Zeit kommt mit Naturnothwendigkeit vielleicht schon in wenigen Tagen, da Königin Natalie allen Grund hat, dieser Partei dankbar zu sein. Ob sie aber geneigt ist, wieder die Regierung zu übernehmen, ist eine andere Frage. Serbien steht am Rande des Bankerottes; durch die Ablehnung des Finanzabkommens erklären die betheiligten Banken, auch keine Vorschüsse ferner ertheilen zu wollen und dadurch kann das Land wirklich in die Lage gebracht werden, in Zahlungsschwierigkeiten zu gelangen. Das wäre aber nur die Schuld der gegenwärtigen Regierung, denn Serbiens Volk kann seinen Verpflichtungen nachkommen, es will aber nicht für dunkle Geschäfte Milans und des eben abgegangenen Finanzministers Petrowitsch Verpflichtungen auf ungemessene Jahre eingehen. Zudem waren die Bedingungen der Bankengruppe derart, wie sie nur einem bereits bankerotten Staate gemacht werden. Wird so weiter regiert wie bisher, saugt Milan ferner an den serbischen Finanzen, so ist der Zusammenbruch unausbleiblich, und dann ist auch der Thron der Obrenowitsch in ernster Gefahr. Die Klugheit der heute in Belgrad eintreffenden Frau wird vielleicht dem Sohne das Weiterregieren ermöglichen, sie wird ihn wieder in die Bahnen der Gesetzlichkeit und der Verfassungsmäßigkeit bringen, aus denen er durch seinen Vater gedrängt wurde. Gewiß ist ohnedies, daß Frau Natalie ihren Gemahl an politischer Anständigkeit — ganz abgesehen von der moralischen Seite — thurmhoch überragt.

Generaloberst von Pape †.

In der Frühe des gestrigen Tages ist der Generaloberst Alexander von Pape in seinem 83. Lebensjahre an den Folgen eines Lungenkatarrhs verschieden, nachdem schon in den letzten Monaten eine sichtliche Erschöpfung der Kräfte eingetreten war. Alexander von Pape wurde im Jahre 1813 in Brandenburg geboren und trat am 17. April 1830 in das zweite Garde-Regiment z. F. ein. Am 15. Juni 1831 wurde er zum Second-Lieutenant, im Jahre 1846 zum Premier-Lieutenant, 1850 zum Hauptmann befördert, nachdem er 1848 bei dem Straßenkampf in Berlin sich durch Ruhe und Umsicht ausgezeichnet hatte. 1856 zum Major befördert, verließ er sein altes Regiment, nachdem er demselben 25½ Jahr angehört hatte, und wurde Director des Cadettenhauses in Potsdam. 1861 zum Oberst-Lieutenant avancirt, übernahm er 1863 das Commando des Füsilier-Regiments Nr. 33. Noch in demselben Jahre hatte er die Freude, an die Spitze des 2. Garde-Regiments z. F., seines alten Regiments, berufen zu werden. Im Feldzuge von 1866 führte Pape das Regiment von Sieg zu Sieg und wurde mit dem Orden pour le mérite decorirt. In demselben Jahre avancirte er zum Generalmajor. Als Commandeur der 1. Garde-Division wußte Pape im deutsch-französischen Kriege den Sieg dauernd an die Fahnen seiner Truppen zu heften. Im Jahre 1880 wurde er General der Infanterie und Commandeur des V. Armeecorps; 1881 übernahm er das III. Armeecorps, 1884 das Gardecorps. Am 19. September 1888 erfolgte seine Ernennung zum Generaloberſten der Infanterie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls; gleichzeitig wurde er Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin. Letzteres Amt gab er in Folge zunehmender Altersschwäche vor wenigen Monaten an den Generalobersten von Loë ab, behielt jedoch auf besonderen Befehl des Kaisers seine in Alt-Moabit 118 belegene Dienstwohnung. — Mit dem Hingange von Pape's hat die Laufbahn eines Mannes ihren Abschluß erreicht, der in Wahrheit als ausgezeichneter Militair seinem Vaterlande die größten Dienste erwiesen hat. Von unerbitterlicher Strenge im Dienste und ausgerüstet mit einer stählernen Energie, welche im Augenblicke der Gefahr nicht vor den größten Opfern zurückscheute, erfreute sich der General des höchsten Vertrauens seiner Untergebenen, das er nicht zum mindesten der stoischen Ruhe verdankte, welche er im Kugelregen bewahrte. Als ihm bei St. Privat eine Chassepotkugel seine Cigarrentasche aus der Hand riß, sprengte er an einen Grenadier heran: „Etwas Feuer, Kamerad, das französische ist ja doch nicht zu brauchen!"

Seit fast einem Jahre hat sich der greise Generaloberst nicht mehr in der Oeffentlichkeit gezeigt, doch ließ er sich noch bis Anfang dieses Jahres Vorträge halten. Sein Sterbebett umstanden die 78jährige Gattin und die unvermählt gebliebene Tochter Marie; die ältere Tochter des Generalobersten, Elisabeth von Pape, ist vor einigen Monaten gestorben. Auf ausdrücklichen Wunsch des Generalobersten, welcher die höchste militärische Einfachheit in sich verkörperte, durfte über seinen Zustand nichts nach außen hin verlauten, da er Niemanden beschwerlich fallen wollte.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 7. Mai.

Deutscher Reichstag.

Der Nachtragsetat für die Eröffnungsfeier des Nordostseekanals wird in dritter Lesung ohne Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Vor der Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Böttcher (natl.) beantragt von Marquardsen (natl.) die Wiedereröffnung der Diskussion.

Brandenburg (Ctr.) erklärt, er könne dem Antrage nicht zustimmen.

Marquardsen (natl.) stellt den formellen Antrag auf Wiedereröffnung der Diskussion.

Bachem (Ctr.) und Liebermann (Ant.) bekämpfen den Antrag.

Der Präsident v. Buol bemerkt, über den Antrag auf Wiedereröffnung der Diskussion wird nur dann abgestimmt, wenn sich kein Widerspruch erhebt.

Die Wahl Böttcher wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 93 Stimmen für ungültig erklärt.

Es folgt die Prüfung der Wahl Dziembowski-Bomst.

Abg. Staudy (kons.) beantragt Zurückverweisung an die Kommission.

Abg. Gamp (Rp.) hält den Hauptprotestpunkt, die Wahlbeeinflussung durch die Behörden, nach dem vorgelegten Material für nicht begründet.

Abg. Wolszlegier (Pole) erachtet die Protestpunkte für gerechtfertigt.

Abg. v. Marquardsen (natl.) hält eine neue Prüfung für durchaus wünschenswerth.

Abg. Spahn (Centr.) tritt für die Ungiltigkeitserklärung ein, ebenso v. Jadzewski (Pole.)

Abg. Staudy (kons.) zieht seinen Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission zurück und beantragt dagegen, über verschiedene Protestpunkte noch Beweise zu erheben.

Abg. Friedberg (natl.) tritt für die Berechtigung der Beamten ein, ihre Namen unter Wahlaufrufe zu setzen.

An der weiteren Debatte betheiligten sich Auer (Soz.), Bindewald (Antis.), Enneccerus (natl.), v. Heereman (Centr.), v. Kardorff (Rp.), Bachem (Centr.), Fürst Radziwill (Pole), Stephan (Centr.)

Sodann wird der Antrag Staudy gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen abgelehnt.

In der hierauf folgenden namentlichen Abstimmung wird die Wahl Dziembowski's mit 201 gegen 112 Stimmen für ungiltig erklärt.

Morgen: Umsturzvorlage.

Schluß 5½ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 8. Mai.

Deutschland.

— Die Gewerb.commission des Reichstages hat eine Resolution angenommen, den Reichskanzler zu ersuchen, er wolle einen Gesetzentwurf über die Errichtung von Gewerbeämtern vorlegen, die zur Beschlußfassung über sämmtliche gewerbepolizeilichen Angelegenheiten berufen und von einem Staatsbeamten als Vorsitzenden und zur einen Hälfte aus Gewerbetreibenden und zur anderen Hälfte aus Nichtgewerbetreibenden gebildet werden solle.

— Der Staatssekretär Dr. v. Stephan erläßt eine Danksagung für die ihm anläßlich der Vollendung seiner 25jährigen Amtsthätigkeit von Behörden, Korporationen, Vereinen, sowie aus weiteren Kreisen der Bevölkerung und von deutschen Landsleuten im Auslande übermittelten Glückwünsche und Zeichen freundschaftlicher Theilnahme.

— Die nationalliberale Reichstagsfraktion berieth gestern mehrere Stunden über die Umsturzvorlage und lehnte dieselbe in der Fassung der Kommission ab. Ihre positive Stellung wird die Partei durch Gesammtanträge kennzeichnen.

— Die Centrumsfraktion des Reichstages beschloß, der Umsturzvorlage gegenüber eine abwartende Stellung einzunehmen.

— Gegenüber der „Vossischen Zeitung", welche gemeldet hatte, daß der Oberpräsident v. Goßler demnächst ein Gutachten über die Errichtung einer Papiermachéfabrik in Westpreußen erstatten werde, sagt der „Reichsanzeiger": Es sei unnöthig, daß die Anregung zur Errichtung einer derartigen Fabrik vom Kriegsministerium ausgehe, auch erscheine dies in den Verhältnissen nicht begründet, daß die Fabrik von vornherein als militärisches Spezialetablissement dargestellt werde.

— Prinz Arenberg erklärte in der gestrigen Sitzung, den Vorsitz der deutschen Colonialgesellschaft, Abtheilung Berlin, wieder behalten zu wollen. Die deutsche Colonialgesellschaft giebt am 14. Mai ein Diner zu Ehren Wißmanns.

— Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, haben am Sonntag die japanischen Vertreter bei den Kabinetten zu Berlin, Petersburg und Paris gleichlautende Erklärungen dahin abgegeben, daß Japan auf den freundschaftlichen Rath Deutschlands, Rußlands und Frankreichs auf den definitiven Besitz der Halbinsel Föng-Tien verzichte. Föng-Tien ist die Halbinsel Liao-Tong einschließlich Port-Arthur. Japans erste Antwort war unbefriedigend gewesen, weil darin der Anspruch auf Port-Arthur noch aufrecht erhalten war. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." ferner erfährt, erfolgte diese weiter gehende Erklärung Japans ohne weitere Schritte der Mächte in Tokio. Hiermit hätten die japanischen Staatsmänner einen neuen Beweis ihrer Besonnenheit und Klugheit gegeben. Es habe niemals in der Absicht der drei Mächte liegen können, Japan die Erlangung eines gerechten Siegespreises zu verwehren, vielmehr sei es nur darauf angekommen, ernste Bedenken zur Geltung zu bringen, die aus festländischen Erwerbungen Japans für die zukünftige friedliche Entwickelung Ostasiens sich ergeben haben würden. Abgesehen davon, daß Japan voraussichtlich eine Compensation bei der Berechnung der Höhe der Kriegsentschädigung erhalten werde, darf es eine werthvolle Garantie für die aus eigener Kraft erworbene Machtstellung in Ostasien darin erblicken, daß es durch seine kluge Mäßigung nicht nur die volle Anerkennung seiner Erfolge, sondern auch das freundschaftliche Interesse jener drei Großmächte an seiner künftigen gedeihlichen Friedensarbeit erhalten habe.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten die Anordnung getroffen, daß die Vorprüfung und Begutachtung der Gesuche um Bewilligung einer Staatsbeihülfe aus dem Fonds von 5 Millionen Mark zur Beförderung des Kleinbahnwesens in den einzelnen Provinzen von den Oberpräsidenten bewirkt werden soll, weil diese in unmittelbarer Verbindung mit den Provinzialverwaltungen stehen, deren Stellung zu der Frage der Unterstützungswürdigkeit und Unterstützungsbedürftigkeit des Bauunternehmens für die Beschlußfassung über die Gewährung einer Staatsbeihülfe von wesentlicher Bedeutung ist.

— Aus dem zwölften Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen sind folgende hervorzuheben: Der Magistrat von Halberstadt und verschiedene Handelskammern bitten um Ablehnung des Tabaksteuergesetzes, eine Anzahl Handelskammern und Fabrikantenvereinigungen sowie verschiedene landwirthschaftliche Verbände bittet um Ablehnung oder Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, eine Anzahl Petenten bittet um Aufhebung des Impfgesetzes oder Beseitigung des Impfzwanges, der oberbayerische Bauernbund zu Traunstein unterbreitet Vorschläge zur Hebung der inländischen Getreidepreise.

— Gegen die Umsturzvorlage sind nach dem neuen, zwölften Verzeichniß der beim Reichstag eingegangenen Petitionen wiederum 4691 Petitionen eingelaufen.

— Auf dem Städtetag in Berlin gegen die Umsturzvorlage vertreten waren folgende Gemeinden: Angermünde, Berlin, Bernau, Beuthen, Breslau, Burg, Bromberg, Brandenburg a. H., Charlottenburg, Köslin, Kottbus, Drebkau b. Kottbus, Eberswalde, Elbing, Friedenau, Freiburg a. U., Fürstenwalde, Frankfurt a. M., Glogau, Görlitz, Gotha, Grabow a. O., Hanau, Hirschberg i. Schl., Heinersdorf, Königsberg i. Pr., Liegnitz, Mannheim, Mühlhausen i. Th., Nordhausen, Naumburg a. S., Potsdam, Posen, Pankow, Ribnitz in Meckl., Rudolstadt, Quedlinburg, Schöneberg, Stuttgart, Spandau, Sorau, Stettin, Steglitz, Teltow, Thorn, Treuen i. Voigtl., Tilsit, Wittenberg, Weimar, Wriezen, Wittstock, Wermelskirchen, Zerbst.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde das dritte Hauptstück der Steuerreform-Vorlage betreffend die Rentensteuer angenommen. Am Schlusse der Sitzung richteten die Abgeordneten Dipauli, Belcredi und Genossen an den Ministerpräsidenten Fürsten zu Windischgraetz eine Interpellation mit der Anfrage, ob die in der Note des Grafen Kalnoky an den Baron Banffy enthaltenen Worte, daß er bereit sei, den Standpunkt zu vertreten, welcher jede Einmischung des apostolischen Nuntius in die inneren politischen Angelegenheiten und Kämpfe ausschließt, so zu verstehen seien, daß in die inneren politischen Angelegenheiten kirchenpolitische Fragen nicht einbegriffen sind. Die Begründung der Interpellation bezeichnet es als besonders auffallend, daß der gegen den Nuntius ausgesprochene Tadel sich auf keine bestimmten Thatsachen stützen konnte. Insoweit dogmatische Grundsätze und Lehren der katholischen Kirche in Frage kommen, sei die Suprematie des Papstes eine katholische Glaubenslehre und die Freiheit des Oberhauptes der Kirche könne in der Leitung der Kirche nicht beschränkt werden, mag es dieselbe direkt oder durch einen Vertreter ausüben. (Lebhafter Widerspruch links.)

— Bei der gestrigen Ersatzwahl zum Reichsrath im dritten Wiener Bezirke wurde Steiner (Antisemit) gegen den Deutschliberalen Lenz mit großer Majorität gewählt.

Italien.

— Der König hat das Dekret unterzeichnet, durch welches die Kammer aufgelöst wird. Die Wahlen sind auf den 26. Mai, die Stichwahlen auf den 2. Juni festgesetzt. Die neue Kammer wird am 8. Juni zusammentreten.

Frankreich.

— Fast die gesammte Presse drückt ihre lebhafte Befriedigung über die Beilegung des Konfliktes mit Japan aus, dessen Mäßigung rühmend und sympathisch hervorgehoben wird. Der „Figaro" sagt: Das Resultat dieser zufälligen, aber wirksamen Interessen-Association gestaltet unsere politische und moralische Situation in Kiel behaglicher und begreiflicher. — „Rappel" hofft, der Minister des Auswärtigen werde sich mit den gemachten Concessionen nicht zufrieden geben.

— Im gestrigen Ministerrathe wurde der Gesetzentwurf betreffend die Reform der Getränkebesteuerung festgestellt. Der Entwurf bestimmt die Abschaffung des Privilegiums der Branntweinbrenner. Die Branntweinsteuer soll auf 175 Franken für den

Hektoliter gebracht werden und der Steuernachlaß für hygienische Getränke mehr als 80 Millionen Franken betragen. Die verschiedenen Weinsteuern sollen abgeschafft und durch eine einzige Verbrauchssteuer ersetzt werden. Ferner sollen die Octroi-Abgaben auf hygienische Getränke ermäßigt werden.

— Im Ministerrathe theilte heute der Kriegsminister General Zurlinden eine Depesche des Generals Duchene aus Majunga mit, welche die vollzogene Errichtung des Sanatoriums von Nossi-Kumba meldet, das gegen den 20. Mai benutzbar wird. Der General meldet ferner, daß der Flußlauf bis Bevomanga frei ist. Die Truppen treffen in gutem Zustande ein und gehen nach zwei Rasttagen weiter nach Marovoay. In den Lagern und auf den Booten ist der Gesundheitszustand gut. Die Verluste an Thieren auf dem Marsche waren sehr geringe.

— Die indirekten Steuern ergaben im Monat April einen Mehrertrag von 7 Millionen gegen den Voranschlag; gegen den Monat April 1894 beträgt der Mehrertrag eine Million.

Rußland.

— Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt: Die Beweggründe für die Intervention Rußlands, Deutschlands und Frankreichs haben wir kürzlich dargelegt. Wir enthalten uns deshalb darauf zurückzukommen und beschränken uns, entsprechend unseren bezüglichen Ausführungen vor einigen Tagen, zu konstatiren, daß diese weise Entschließung des Siegers lediglich die Situation sicherstellt, die er seinen Erfolgen verdankt. Dieser Entschluß sichert ihm die Werthschätzung der civilisirten Nationen, welche hoffen, daß Japan, von der Wunde geheilt, die selbst ein siegreicher Krieg verursacht, bald das Werk seiner Organisation und der Arbeit wieder aufnehme, durch welches dieses Land in immer höherem Maße zu dem universellen Fortschritt beiträgt.

— Der Großfürst-Thronfolger ist gestern Vormittag an Bord des „Polarstern“ von Algier nach dem Piräus abgereist.

Großbritannien.

— Im Unterhaus theilte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Grey mit, daß der englische Admiral Corinto verlassen habe, nachdem er ein Schreiben der Regierung von Nicaragua erhalten, in welchem unter Garantie der Regierung von San Salvador versprochen wird, die Entschädigung in London innerhalb 14 Tagen zu zahlen, in welchem ferner die anderen Bedingungen des englischen Ultimatums angenommen werden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Grey, er könne den bereits veröffentlichten Nachrichten über das Arrangement Japans mit den Interventionsmächten nichts hinzufügen.

Japan-China.

— Die Geldentschädigung, welche Japan für den Verzicht auf die Annexion der Halbinsel Liao Tong gezahlt werden soll, beträgt 10 Millionen Pfund Sterling.

Argentinien.

— Der frühere Finanzminister Pacheco begiebt sich im Auftrage der argentinischen Regierung in einer finanziellen Mission nach Europa.

Das Nachgeben Japans.

Japan hat am 5. Mai Nachmittags in Berlin, Petersburg und Paris die gleichlautende Erklärung abgeben lassen, daß die Regierung, dem freundschaftlichen Rathe der drei Mächte folgend, sich entschlossen habe, auf die endgiltige Besitznahme der Halbinsel Liao-Tong einschließlich Port Arthurs zu verzichten. Gerade der letztere Punkt ist ein Zugeständniß, das Japan am schwersten geworden sein muß und dessen Abringung es den drei Mächten nie vergessen wird. In Kioto fand zwar gestern noch ein großer Rath der Minister und obersten Beamten des japanischen Reiches statt, es ist aber kaum anzunehmen, daß andere Beschlüsse gefaßt werden, wenn auch die „Central News“ aus Tokio die Meldung erhalten haben will, Japan werde Port Arthur nicht aufgeben, anscheinend so lange, bis die chinesische Kriegsentschädigung voll bezahlt worden ist. Heute findet in Tschifu die Auswechslung der unterzeichneten Friedensurkunden statt. Dieser Akt wird sich glatt vollziehen, ebenso die Abfassung eines Zusatzprotokolles, auf Grund dessen Japan gegen eine Erhöhung der Kriegsentschädigung auf die dauernde Besitznahme von Liao-Tong und Port Arthur verzichtet. Was dann weiter erfolgt, müssen wir abwarten. Jedenfalls wird das japanische Parlament der Regierung schwere Vorwürfe machen, von Tokio aus aber wird man — gestützt auf den gegenwärtigen Verzicht — alle Hebel in Peking ansetzen, um zu einer Vereinbarung mit China zu gelangen, die sich wahrscheinlich zu einem Bündnisse der ostasiatischen Mächte erweitern dürfte.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Das Urtheil im Wucherprozeß Fleber und Genossen erging Montag Nacht 12½ Uhr. In der Begründung wurde wiederholt, daß mehr als 20 pCt. Zinsen sicher eine Ueberschreitung des Zinsfußes bedeuten, ohne Rücksicht auf die begleitenden Umstände. Fleber erhielt 8 Monate Gefängniß, 2000 Mk. Geldstrafe, 2 Jahre Ehrverlust; Scholem 6 Monate Gefängniß, 500 Mk. Geldstrafe; Wasilewski 6 Monate Gefängniß, 1000 Mk. Geldstrafe, 1 Jahr Ehrverlust; Motteck 15 Monate Gefängniß, 4500 Mk. Geldstrafe, 3 Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten Arendt und Luwenow wurden freigesprochen. Sämmtliche Haftentlassungsanträge wurden abgelehnt.

Berlin. Nach der Besichtigung des 2 Garde-Regiments zu Fuß hielt Se. Majestät der Kaiser am Schluß der Kritik an das Offiziercorps eine Ansprache, in der er die hohen Verdienste des Generaloberst von Pape um die Armee, dessen außerordentliche Tüchtigkeit und hervorragende Pflichterfüllung des Verstorbenen, der der älteste Offizier des Regiments gewesen, rühmend hervorhob. Se. Majestät befahl, daß das Begräbniß mit allen, einem Generalfeldmarschall zukommenden, Ehren stattfinde.

Kiel. Das große Kaiser-Diner, welches der Kaiser am 19. Juni d. J. bei Eröffnung des Nordostseekanals in Holtenau giebt, wird vom Hoflieferanten F. W. Borchardt aus Berlin geliefert, der dafür die Pauschalsumme von 100,000 Mk. erhält. Dafür hat er 1000 bis 1200 Personen zu beköstigen. Es werden ihm vom Marineamt drei Küchen mit kupfernem Inventar eingerichtet, Tische und Stühle geliefert. 42 Köche und 2 Oberköche liefert ihm der Verein Berliner Köche. Die Kellner stellt das Marineamt von der Kieler Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 Mk. Kosten auf die Person. Bei dem Kaiser-Diner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni giebt, rechnet man 800 Kuverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40 bis 50 Köche, ca. 200 Kellner) 11 bis 12,000 Mk. Die Kosten für Wein sind mit 30 bis 32,000 Mk. veranschlagt. Dazu die Kosten für neues Inventar, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Küchengeschirr ꝛc. Endlich die Kosten der Nahrungsmittel.

Paderborn. Im benachbarten Dorfe Schwaney kam heute bei heftigem Winde Großfeuer aus, welches den größten Theil des Ortes in Asche legte. Der Brand dauert zur Zeit noch fort; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Frankfurt a. M. Die Eisenbahnbetriebs-Inspektion meldet: Durch unvorsichtiges Anfahren der Lokomotive an den am Bahnsteig in Soden stehenden Zug, der fahrplanmäßig um 4 Uhr 57 Min. Vormittags von Soden nach Höchst fahren soll, ist ein Wagen 3. Klasse entgleist, 6 Wagen und die Maschine sind beschädigt. Von den Personen, die sich im Zuge befanden, sind 8 leicht verletzt, meist Kontusionen am Kopf. Der Zug erlitt einstündige Verspätung. Betriebsstörung war um 6 Uhr beseitigt.

Leipzig. In der Angelegenheit des in Marokko ermordeten Leipziger Kaufmanns Rockstroh sind, wie man vernimmt, die Schadenersatzansprüche der Leipziger Firma, bei welcher der in so schrecklicher Weise um das Leben Gekommene angestellt war, sowie der Mutter desselben festgestellt worden. Diese Ansprüche sind von der Mutter Rockstrohs auf 100 000 Mk., von der geschädigten Firma auf 68 000 Mk. normirt worden.

Geestemünde. Hier wird am 1. Juni d. J. eine von der Reichsbankhauptstelle in Bremen abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

München. Die Oberbayerische Handels- und Gewerbekammer beschloß, eine Petition an den Reichstag zu richten, wonach anstatt des bisherigen Zuschlages zu der Verbrauchsabgabe für gewerbliche Brennereien und Preßhefe-Fabriken von 20 Mark künftig eine Fabrikatsteuer von dieser Höhe bei Einreichung des Betriebsplanes erhoben und der für gewerbliche Zwecke verwandte Branntwein von der Brennsteuer freigelassen werden soll. — Das Ministerium des Aeußeren lehnte die Petition des bayerischen Holzhändler-Vereins um Ermäßigung der Holztarife ab.

Danzig. Durch die Untreue und die groben Pflichtwidrigkeiten, welche sich der in Haft genommene Director der Gesellschaft „Weichsel“ anscheinend seit einer Reihe von Jahren hat zu Schulden kommen lassen, sind sowohl die Gesellschaft wie vermuthlich auch andere Interessentenkreise in bedauerlicher Weise geschädigt worden. Eine genaue Ermittelung der veruntreuten Summen hat wohl noch nicht erfolgen können, doch wird der Gesammtbetrag schon jetzt auf über 300,000 Mk. angegeben. — Der vom Generalarzt Dr. Borettus hier in's Leben gerufene viermonatliche Cursus zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen für die Zwecke des „Rothen Kreuzes“ hat seinen Abschluß gefunden. Es haben sich daran aus dem Stadtkreise Danzig 16 Damen betheiligt und sind von diesen 6 als Berufspflegerinnen für den Dienst im Felde und 2 als Helferinnen für denselben Dienst, ferner 6 als Helferinnen und 2 als Berufspflegerinnen für den Dienst in der Besatzungsarmee wöchentlich zweimal zwei Stunden sowohl praktisch wie theoretisch ausgebildet worden. Außer den angeführten sind noch 3 Damen für den Vaterländischen Frauen-Zweig-Verein zu Neufahrwasser und 2 für den zu Oliva als Helferinnen unterrichtet worden. — Dem energischen Vorgehen unserer Feuerwehr ist es zu danken, daß ein belebtes Stadtviertel unserer Stadt gestern aus großer Brandgefahr gerettet wurde. Im dritten Stockwerk der C. A. Steiff'schen Brauerei, Liqueur- und Essigfabrik in der Halbengasse, wurde gestern Nachmittag in der Malzschrotmühle Feuer entdeckt, das zunächst nicht bedenklich schien. Mit sehr großer Schnelligkeit verbreiteten sich die Flammen über die ganze Mälzerei und ein erstickender Qualm machte jede Uebersicht fast unmöglich. Als kurz vor 4 Uhr die Feuerwehr erschien, hatte in den oberen Stockwerken die Hitze die Scheiben der Fenster schon gesprengt und hohe Flammen schlugen bis weit über das Dach hinaus. Langsam konnten die Löschmannschaften vorrücken und nach etwa 1½stündiger angestrengter Arbeit konnte die Gefahr als beseitigt erachtet werden. Eine Brandwache blieb die Nacht über noch an der Unglücksstätte. Die drei obersten Stockwerke der Brauerei sind ausgebrannt und die dort lagernden bedeutenden Malzvorräthe und Hopfenballen verdorben.

Danzig. Die Arbeiterfrau Susanna Friese, geb. Piechowski, aus Dirschau hatte sich am 7. vor dem Schwurgericht wegen Meineides und der Arbeiter August Pettka aus Dirschau wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zu verantworten. Die Anklage beschuldigte die Frau Friesen, daß sie am 21. August v. Js. vor dem Schöffengericht Dirschau wider besseres Wissen beschworen habe, daß ihre Tochter Martha Heleck sie und den Angeklagten Pettka mit einem Messer leicht verletzt hatte und daß sie mit Pettka nicht intim verkehrt habe. Diese Aussage soll die Friesen auf Anstiftung des Pettka gemacht haben. Beide Angeklagten stellen ihre Schuld in Abrede. Pettka wohnte seit einer Reihe von Jahren bei der Friesen und hatte, als er eine Gefängnißstrafe verbüßte, bei seiner Wirthin ein Paar Stiefel zurückgelassen, die sich die Tochter Martha aneignete. Als Pettka wieder entlassen wurde und seine Stiefeln forderte, begab sich die Friesen in Begleitung des Pettka zu der Heleck, um die Stiefel zu fordern. Hier entstand ein Streit, auf Grund dessen Pettka wegen Hausfriedensbruches unter Anklage gestellt wurde. In den Verhandlungen soll die Angeklagte die Meineide geleistet haben. Ein Theil der Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Angeklagte Friese wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, Pettka freigesprochen. — Wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange stand dann der seiner That vollständig geständige, kaum 18 Jahre alte Arbeiter Paul Räck aus Letzkau vor den Geschworenen. Er hatte bei einem Streit auf dem Weichseldamm zu Letzkau am 18. März d. J. den Arbeiter Hase aus Letzkau mit seinem Messer tödtlich verletzt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und lehnten mildernde Umstände ab, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu drei Jahren Gefängniß verurtheilte.

§ **Aus der Danziger Nehrung.** Die Fischfangergebnisse sind gegenwärtig in der Ostsee sowie in der Weichsel nicht die besten, um so mehr, da der schon seit einigen Tagen herrschende Nord- und Ostwind den Fischern bei Betreibung ihres Gewerbes hartnäckigen Widerstand leistet. Bezahlt wurden für Schleihe 75—80 Pf., Barsch 40—50 Pf., Hecht 50—65 Pf., Barbe 40—50 Pf., Karpfen 80—90 Pf., Zander 60—80 Pf., Aal 80 Pf. bis 1,10 Mk., Lachs klein 70—80 Pf., groß 90 Pf. bis 1 Mk., Rogenstör 55 bis 65 Pf., Milchstör 45—60 Pf., Caviar 2,50 bis 3 Mk. pro Pfund. Frische Heringe, hiesiger Fang 50—70 Pf. pro Schock.

Dirschau. Ein frecher Anfall auf offener Landstraße durch Vagabonden wird aus Brust gemeldet. Als der Zimmermann K. von dort gestern nach Raikau ging, traf er unterwegs 2 Strolche, welche ihn anhielten und Geld verlangten. Als K. sich weigerte, rief einer der Vagabonden „Nimm ihm doch die Uhr weg.“ Ja es kam soweit, daß der baumlange Kerl dem 70jährigen Manne das offene Messer auf die Brust setzte. Nach Empfang von 20 Pfg. entfernten sich die Unholde mit der Drohung, ihn niederzustechen, wenn er sie verfolgen würde. Beide Vagabonden setzten darauf eiligst ihren Weg nach Pelplin bezw. Dirschau fort. Der große Mensch sprach nur deutsch, der andere, von mittlerer Figur, aber polnisch.

Graudenz. Herr Oberbürgermeister Pohlmann hat in einem Schreiben an Magistat und Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt, daß er am 31. Dezember 1895 wegen andauernder Kränklichkeit sein Amt niederlege.

V. **Marienwerder.** Die Händlerin Frost verunglückte kürzlich dadurch, daß ihr beim Korken von abgefülltem Bier ein Pfropfen ins Auge sprang, sodaß sie dasselbe wahrscheinlich verlieren wird. — Das dem Kupferschmied Freundt hierselbst gehörige Grundstück ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 40,000 Mark in den Besitz des Schlächtermeisters Kowalski hierselbst übergegangen.

Osche. Der Maikäfer kommt auch in diesem Jahre in unserer Umgegend stellenweise in großer Menge vor. Er wird daher von den Leuten eifrig gesammelt. Auf den Förstereien erhalten die Sammler für den Liter Maikäfer 20 Pf.

© **Neuenburg.** Wenn Truppen nach dem nahen Gruppe zur Schießübung marschiren, so giebt es bei uns öfters Einquartirung. So kam am 6. das in Neufahrwasser stehende Bataillon des Regiments von Hindersien in die Stadt, um am 7. in aller Frühe nach dem Bestimmungsorte zu marschiren. — Am 5. wurde einem Obergefreiten in den Weiden der Weichsel die Uhr und das Geld gestohlen. — Am 7. fand unter dem Vorsitze des Rektors Klose eine Lokalkonferenz der städtischen Lehrer statt.

!! **Konitz.** Unsere Gegend wird zur Zeit von Viehhändlern recht stark besucht, besonders an den Sonntagen. Das ist eine recht unpassende Sitte. Nicht selten kommt es auch vor, daß Vieh gerade am Sonntage verladen und verschickt wird. — Am 1. Juni wird der Gensdarm Geschke Schlagenthin verlassen, da er nach Rittel versetzt ist. — Am Sonntag, 5. Mai, fand in Konitz an der Fortbildungsschule eine öffentliche Prüfung der Schüler, sowie eine Prämiirung ihrer Leistungen statt. Es wurden 16 Preise vertheilt. Die Schule wird gegenwärtig von ungefähr 180 Schülern besucht.

Briesen. Die evangelische Gemeinde rüstet sich zum würdigen Empfange der Gäste des Provinzial-Gustav Adolf-Festes. Nicht nur der Generalsuperintendent Dr. Döblin, sondern auch der Konsistorial-Präsident Meyer hat sein Erscheinen zugesagt. Herr v. Alvensleben aus Ostrometzko hat die Forstverwaltung zu Fronau angewiesen, sämmtliches Tannengrün zur Schmückung der Stadt der Gemeinde zu verabfolgen.

Thorn. Ein gefährlicher Hochstapler hat in unserer Stadt in den letzten Wochen sein Wesen getrieben. Der Schwindler mißbrauchte mit Vorliebe die Namen hiesiger hochgestellter Beamten und Offiziere, um hier ansässigen Kaufleuten namhafte Geldsummen abzuschwindeln. Das Verfahren, welches er hierbei einschlug, war in der Regel Folgendes: Er hielt ihm auf der Straße begegnende Ordonnanzen an, gab sich für diesen oder jenen hohen Beamten oder Offizier aus und übergab dann der betr. Ordonnanz einen Brief mit dem Auftrage, bei dem Adressaten gleich auf Antwort zu warten und ihm diese nach einem von ihm bestimmten Orte (Offizierkasino ꝛc.) hinzubringen. In diesen Briefen, die mit den Namen der betreffenden Beamten oder Offiziere unterzeichnet waren, wurden die Opfer, die sich der Hochstapler für seine Schwindeleien ausgesucht hatte, um Uebersendung eines Darlehns von einigen hundert Mark auf ein bis zwei Tage ersucht, da er — der Briefschreiber — durch ein Spielchen oder dergleichen in eine augenblickliche Geldverlegenheit gerathen sei und nicht erst den Weg nach Hause machen wolle. Diesen Schwindel hat der Gauner, soweit der Thorner Zeitung zufolge bisher bekannt ist, in der Zeit vom 11. bis 29. April d. J. systematisch betrieben und er ist ihm auch in mehreren Fällen geglückt.

Mohrungen. Der Magistrat hat den Vorschlag gemacht, den viel genannten schlesischen Wassergrafen hierher kommen zu lassen, um unsere Wasserverhältnisse zu untersuchen. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, sich erst über den Kostenpunkt genau zu informiren, ehe der Angelegenheit näher getreten wird. An Gemeindesteuern sind rund 18,000 Mk. aufzubringen. Es werden erhoben 130 Proc. der Einkommensteuer und der gleiche Procentsatz von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, desgleichen sollen 100 Proc. der Betriebssteuer zur Erhebung gelangen.

□ **Mohrungen.** Der Privatsekretär A. Mühlau von hier, welcher wegen Urkundenfälschung zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurtheilt wurde, hat sich im Braunsberger Gerichtsgefängniß erhängt.

Osterode. Der zu dem hier garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 18 gehörige Zahlmeister v. Letow, welcher seit Oktober v. J. vermißt wird und schon steckbrieflich verfolgt wurde, ist jetzt von Fischern im Smording-See gefunden worden.

?? **Grünhagen.** Mit der Frühjahrsbestellung ist man fertig. Die Wintersaaten haben sich recht erholt und man kann mit Freude auf die Felder blicken. — In unserm Orte hat sich ein Darlehen-Verein nach Raiffeisen'schem Muster gebildet, Pfarrer Schliege hat den Vorsitz übernommen.

Wormditt. In der „Ermländ. Ztg.“ wird unter Wormditt erzählt, daß der Artillerist Julius Titz, Sohn eines Wormditter Arbeiters, in der Garnison Königsberg am 1. Mai standrechtlich erschossen worden sei, weil er seinen Vorgesetzten ermordet habe. Die Nachricht ist eine „Ente“.

Königsberg. Die ganze hiesige Garnison wurde am 6. alarmirt. Dabei ereignete sich leider ein betrübender Unfall. Bei dem Abrücken von Herzogsacker scheute das Pferd des Hauptmanns und Kompagniechefs v. W. vom Grenadier-Regiment König Friedrich III. (Ostpreußisches) Nr. 1, und der Reiter stürzte so unglücklich, daß er sich einen Bruch des einen Fußes im Knöchelgelenk zuzog. — Oberpräsidialrath Dr. Maubach, welcher eine Reihe von Jahren hindurch den Vorsitz im Vorstande des Fischereivereins für die Provinz Ostpreußen geführt, jetzt aber wegen Geschäftsüberhäufung eine Wiederwahl abgelehnt hat, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der heimischen Fischerei und Fischzucht zum Ehrenmitglied dieses Vereins ernannt worden.

Königsberg. Der hiesige Bicycle-Klub hat zu seinem am 19. d. M. stattfindenden Velociped-Wettfahren folgendes Programm aufgestellt: 1) Hochradfahren. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. 2) Erstfahren. Offen für alle Herrenfahrer, die noch keinen Preis auf der Rennbahn erzielt. Strecke 2000 Meter. 3 Ehrenpreise. 3) Niederradmeisterschaft für Ostpreußen. Offen für alle Herrenfahrer, die in Ostpreußen ihren Wohnsitz haben und in Ostpreußen geboren sind. Strecke 5000 Meter. Dem Ersten eine große goldene Medaille, sowie Ehrenurkunde, den beiden folgenden je eine silberne Medaille. Außerdem eine silberne Medaille demjenigen, der als Erster eine den Fahrern unbekannte Stelle der Rennbahn am häufigsten passirt. 4) Klubfahren mit Vorgabe für Hoch- und Niederräder. Offen für Mitglieder des Königsberger Bicycle-Klub. Strecke 2000 Meter. 3 Ehrenpreise. 5) Vorgabefahren für Maschinen aller Art. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise.

Labiau. Der Besitzer Donat von hier, ein älterer, gebrechlicher Mann, der außerdem noch häufig an Krämpfen leidet, war Ende voriger Woche mit einer Fuhre Heu nach Königsberg gefahren. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam er von dort zurück und traf unterwegs einen auf Krücken gehenden Bettler, den schon vorbestraften Händler Modtin, der ihn bat, ihn auf seinem Fuhrwerk mitzunehmen. D. hielt auch an und ließ M. hinten aufsitzen. Während der Weiterfahrt erhielt er dann von dem Krüppel hinterrücks einen kräftigen Schlag mit einer Krücke auf den Kopf, daß er fast betäubt wurde, doch konnte er sich noch zur Wehr setzen. Zwischen beiden entstand nun ein Ringen auf Leben und Tod. M. machte dabei auch von einem Messer Gebrauch, mit welchem er seinem Opfer das eine Handgelenk beinahe durchschnitten und ihm sonst auch noch mehrere gefährliche Stiche beigebracht hat. So arg zugerichtet und ganz mit Blut besudelt fanden Leute, die am Sonnabend früh nach Labiau zum Markt kamen, den Donat halb ohnmächtig auf seinem Fuhrwerk vor. D. konnte, da er inzwischen wieder die volle Besinnung erhalten hatte, eine Beschreibung von dem Wegelagerer geben. Noch an demselben Tage gelang es einem Gendarm, den Attentäter in der Nähe von Neuhausen festzunehmen. Auf Befragen gab er an, daß er den D. nur habe überfallen wollen, um ins Gefängniß zu kommen, damit er doch wenigstens versorgt sei und sich dann nicht mehr herumzustoßen brauchte. Nach geschehener That sei ihm aber angst geworden, so daß er sein Opfer schnell verlassen und sich in entgegengesetzter Richtung aus dem Staube gemacht habe. Doch zeigte es sich beim Verhör, daß ihn die That wenig gereute. Der Besitzer D. liegt im hiesigen Krankenhause schwer darnieder; die stark beschädigte Hand ist bereits abgenommen worden. — Am 4. und 5. Juni d. J. findet hierselbst der Verbandstag der Bäckermeister der Provinz statt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 8. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 9. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, Gewitterregen. Starke Winde.

Regelung des Pensionsbezuges. Durch eine Rundverfügung der Minister der Finanzen und des Innern und im Einvernehmen mit den übrigen Ressortchefs sind neue Bestimmungen zur Regelung des Pensionsbezuges der im Reichs- oder Staatsdienste wiederbeschäftigten Beamten erlassen worden. Darnach soll fortan der vorübergehende Fortfall des Ruhegehalts der im Reichs- oder Staatsdienste wiederbeschäftigten Pensionaire nur eintreten, sofern diese dadurch wieder die Eigenschaft von unmittelbaren Reichs- oder Staatsbeamten erlangt haben. Bei Dienstleistungen, in denen der Pensionair lediglich in ein privatrechtliches Verhältniß zu der ihn wieder beschäftigenden Behörde tritt, soll dagegen eine Einziehung oder Kürzung der Pension künftig nicht mehr stattfinden. Um von vornherein das Verhältniß klarzustellen, ist angeordnet, daß, bevor Personen, die zum Bezuge einer Reichs- oder Staatspension berechtigt sind, im Dienste einer Staatsbehörde wiederbeschäftigt werden oder ihre dienstliche Stellung verändern, in jedem Falle festzustellen ist, ob diese dadurch die Eigenschaft von Staatsbeamten wiedererlangen, oder ob sie nur in ein privatrechtliches Verhältniß zu dieser Behörde treten oder in einem solchen bleiben. Ferner werden bestimmte Gesichtspunkte angegeben, nach denen seitens der Behörden im Einzelfalle zu beurtheilen ist, ob ein privatrechtliches oder ein Beamten-Verhältniß anzunehmen ist. Endlich sollen die in der Verfügung über die Pensionäre gegebenen Bestimmungen auch auf Wartegeld-Empfänger entsprechende Anwendung finden.

Vorsichtsmaßregeln am Oberländischen Kanal. Um die etwaige Einschleppung der Cholera durch den Schiffahrts- und Flößereiverkehr auf dem Oberländischen Kanal zu verhüten, hat der Regierungs-Präsident in Königsberg angeordnet, daß alle auf dem Kanal befindlichen Fahrzeuge (Schiffe jeder Art und Größe) und Flöße durch die Beamten der Kanalverwaltung (Maschinenmeister, Schleusenmeister ꝛc.) und, wenn die Ueberwachungsstellen zu Kleppe und Liebemühl eröffnet sind, durch die daselbst stationirten Aerzte wieder regelmäßig untersucht werden.

Ueber den Abgang einheimischer Arbeiter durch Sachsengängerei und Auswanderung und den Zugang ausländischer Arbeiter aus Rußland und Oesterreich im Jahre 1894 liegen folgende amtliche Zahlen vor: Abgang einheimischer Arbeiter durch Sachsengängerei: in der Landwirthschaft 39,497 männl., 39,028 weibl. Personen, in der Industrie 3324 bez. 694, im Bergbau 248 bez. 36, zusammen 43,069 männl. und 39,758 weibl., im Ganzen 82,827 (1893: 88,798) Personen; durch Auswanderung in der Landwirthschaft 1350 männl. und 978 weibl. Personen, in der Industrie 1494 bez. 284, im Bergbau 23 bez. 3, zusammen 2867 männl. und 1265 weibl., im Ganzen 4132 (1893: 7584) Personen. Der Gesammtabgang beträgt demnach 45,936 männl. und 41,023 weibliche Arbeiter, zusammen 86,959 (1893: 96,382); Zugang ausländischer Arbeiter aus Rußland in der Landwirthschaft 14,249 männliche und 9326 weibliche Personen, in der Industrie 516 bez. 102, im Bergbau 9 bez. 7, zusammen 14,774 männliche und 9534 weibliche, im Ganzen 24,209 (1893: 21,047) Personen; aus Oesterreich in der Landwirthschaft 1270 männliche und 1240 weibliche Personen, in der Industrie 680 bez. 111, im Bergbau 135 bez. 0, zusammen 2085 männliche, 1351 weibliche, im Ganzen 3436 (1893: 2305) Personen. Der Gesammtzugang beträgt demnach 16,859 männliche und 10,786 weibliche Arbeiter, zusammen: 27,645 (1893: 23,352).

Der Alterthums-Verein hält Donnerstag Abend im Gewerbehause eine Sitzung ab, in welcher Herr Prof. Dorr u. A. über die prähistorische Bedeutung von Willenberg-Braunswalde bei Marienburg sprechen wird.

Neue Prüfungsvorschriften für den Staatsdienst im Baufach. Unter dem 15. April d. Js. hat der Minister der öffentlichen Arbeiten neue Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufach erlassen. In den beiden ersten Prüfungen sind Aenderungen von weitergehender Bedeutung überhaupt nicht eingetreten. Für die Vorprüfung sind die Anforderungen in der Mechanik schärfer umgrenzt und bestimmter als bisher angegeben, während im Abschnitt „Reine Mathematik“ die besondere Prüfung in der Algebra und Trigonometrie in Fortfall gebracht ist. In der ersten Hauptprüfung werden für das Ingenieurbaufach bereits einige Kenntnisse über elektrische Anlagen verlangt, für das Maschinenbaufach ist ein besonderer Abschnitt „Elektromechanik“ hinzugetreten. Um zur rechtzeitigen Uebung der Fertigkeit im Skizziren, worauf besonderer Werth gelegt werden wird, anzuregen, wird in den Bestimmungen über die für die Vorprüfung und die erste Hauptprüfung einzureichenden Zeichnungen die Vorlage von Handskizzen besonders verlangt. Bei der zweiten Hauptprüfung tritt die Trennung des Wasserbaues vom Eisenbahnbau schon in Bezug auf die häuslichen Probearbeiten und auf die Clausurarbeiten dadurch in die Erscheinung, daß die betreffenden Aufgaben ganz oder doch vorwiegend aus der entsprechenden Fachrichtung entnommen werden sollen. Für die mündliche Prüfung sind im Hochbau die Anforderungen nur in Bezug auf elektrische Anlagen erweitert worden. Für die mündliche Prüfung im Wasserbau wird im Vergleich mit den bisherigen Vorschriften ein erheblich geringeres Maaß von Kenntnissen im Eisenbahnwesen als früher, dagegen ein größeres Maaß derselben im Schiffbau und den elektrischen Einrichtungen verlangt. Umgekehrt sind für die mündliche Prüfung im Eisenbahnbau die Anforderungen in Bezug auf diese Sondergebiet, insbesondere auch noch auf das Elektricitätswesen, erhöht und die Mehrforderungen durch einen entsprechenden Nachlaß in den Kenntnissen des Wasserbauwesens ausgeglichen worden. Beim Maschinenbau endlich fällt die bisherige Prüfung im Schiffbau, mit Ausschluß der Bagger und Trajekte fort, wogegen der Elektromechanik eine höhere Bedeutung beigemessen ist.

* **Priesterjubiläum.** Am 12. d. M. feiert der hiesige Mennoniten-Prediger Karl Harder sein 50jähriges Seelsorger-Jubiläum. Herr H. wurde am 10. Dezember 1820 in Königsberg geboren, studirte Theologie und Philosophie, wurde im Jahre 1857 Prediger der Gemeinde in Neuwied und Hausmeister des Fürsten Hermann zu Neuwied. Also ist er der Lehrer der poetischen Königin von Rumänien gewesen. 1859 kam der Jubilar nach Elbing, wo die geachteten Bürger Aron Wiebe, Kommerzienrath Thießen, Jakob Unger, Jakob Wiebe, Daniel Wieler und Bernhard Zanzen in aller Stille und ohne Blutvergießen eine Reform ihrer Konfession eingeführt hatten, in deren Sinn der neue Prediger fortan gewirkt hat. Eine ausführliche Biographie über dies thatenreiche Leben befindet sich im „Elbinger Geistesleben“. Die Festpredigt an dem Jubeltage hat Herr Mannhardt, Prediger der Mennonitengemeinde in Danzig, übernommen. Am Jubeltage wird nach der kirchlichen Feier ein Festessen in der Loge stattfinden, wozu Deputationen von allen mennonitischen Gemeinden aus Ost- und Westpreußen erwartet werden. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß H. Mitbegründer des Lehrerinnen-Seminars und der Handelsschule gewesen ist. Seit einer Reihe von Jahren ist er Mitglied der Schuldeputation und des Stadtverordneten-Kollegiums. Außerdem ist er Zeichenlehrer an den oberen Klassen der höheren Töchterschule, auch ertheilt er noch in seinem 75. Lebensjahre den historischen und geographischen Unterricht im Lehrerinnen-Seminar.

* **Schulfrequenz.** Das Schulgebäude der II. Mädchenschule wird gegenwärtig nach dem Hofe zu, der großen Schülerzahl wegen, um einen Anbau erweitert. Gleicher Raummangel herrscht aber fast bei allen Volksschulen; so hat man berechnet, daß, um nur einigermaßen die Schülerzahl der Klassen auf die Normalgrenze zu bringen, nicht weniger als drei neue Schulgebäude erforderlich seien.

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat April d. Js. geprägt worden: 5 022 000 Mk. in Doppelkronen, 12 714,50 Mk. in Fünf- und 40 908,49 Mk. in Einpfennigstücken. Die Gesammtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, bezifferte sich Ende April d. J. auf 2 935 521 210 Mk. in Goldmünzen, 477 240 036 90 Mk. in Silbermünzen, 52 610 455,95 Mk. in Nickel- und 12 876 348,85 Mk. in Kupfermünzen.

Eine Spazierfahrt nach Reimannsfelde, Cadinen und Kahlberg findet am Donnerstag, den 9. d. Mts. statt. Die Abfahrt erfolgt von der scharfen Ecke Nachmittags 2 Uhr, von Kahlberg Abends 7½ Uhr.

Stettiner Sänger. Mit der gestrigen dritten Soiree verabschiedeten sich die Stettiner Sänger von dem hiesigen Publikum. Wie nicht anders zu erwarten, war auch diesmal der Saal voll besetzt, und das zahlreiche Publikum blieb den Abend über in heiterster Stimmung. Die Sänger können sicher sein, daß ihre Zuhörer sie in gutem Andenken halten werden.

Spaziergänge. Tag für Tag pilgern nun Theile der Schuljugend hinaus in den grünenden Wald. So besuchten heute Morgens die V. und VI. Klasse der Altstädtischen Töchterschule mit ihren Lehrerinnen Dambitzen, die oberen Klassen der V. Mädchenschule benutzten die Vormittagsstunden zu einem Spaziergang nach der Wesseler Mühle und nach Vogelsang, während einige Klassen der III. Mädchenschule noch ein anderes Ziel wählten.

Reichsgerichtsentscheidung. Der Verkäufer verdorbener Nahrungsmittel macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts selbst dann nach dem Gesetze vom 14. Mai 1879 betr. den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln, § 10, strafbar, wenn der Käufer die schlechte Beschaffenheit der verkauften Waare kannte, sofern nur der Verkäufer von dieser Kenntniß des Käufers keine Kenntniß hatte, vielmehr glaubte, daß der Käufer von der schlechten Beschaffenheit der Waare keine Kenntniß habe. Wußte dagegen der Angeklagte, daß die Käuferin die Waare als verdorben, so wie sie kaufte, bereits erkannt hatte, so bedurfte es, so hat das Reichsgericht entschieden, der ausdrücklichen Hinweis auf den Mangel nicht, da solcher eine werthlose Formalität gewesen, die am Wissen, noch an dem Willen der Käuferin von Einfluß sein konnte. Das Nahrungsmittelgesetz geht in § 10 davon aus, daß durch das Verhalten des Thäters Täuschung über die Beschaffenheit des Nahrungs- oder Genußmittels entweder beabsichtigt (§ 10 Ziff. 1) oder bewirkt werden soll (§ 10 Ziff. 2). Beides ist bei offensichtlich kundgegebenem Einverständniß über die Qualität der Waare zwischen Käufer und Verkäufer ausgeschlossen.

Der neue Weichseldurchstich hat bis jetzt einen Kostenaufwand von 16,200,000 Mk. verursacht, sodaß von den bewilligten 20 Millionen noch etwa 4 Mill. zur Verfügung stehen, von denen ein Theil zur Anlage von Moolenköpfen an der Mündung und weiter zum Ausbau resp. Befestigung der Uferböschungen verwendet werden soll.

* **Für 5 Dittchen** läßt sich heute Abend im Gewerbehause der politische Hampelmann Ahlwardt sehen. Er handelt mit antisemitischen Mausefallen, für die die lüsternen Mäuslein den Speck selber mitbringen müssen. Sein Auftreten schließt sich sachgemäß an die komischen Opern der Stettiner Sänger an, mit denen er um die Palme des größten Lacheffektes schon lange mit Erbitterung ringt. Wenn er die Hosen anhat, die neulich im Reichstage den „physischen Ekel“ des Abgeordneten Dr. Lieber erweckten, so sind Damen vor dem Besuch der Versammlung dringend zu warnen.

Mit Beginn des Monats Mai beginnt unter der heranwachsenden Jugend das anscheinend so harmlose Spiel mit den Maikäfern. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung unbewußter Gefühlsrohheit, so zuzusehen, wie mit diesen Thieren umgegangen wird. Zarte Damen, die sonst kein Tröpfchen Blut sehen können, die bei dem Peitschenhieb, den der Kutscher seinem störrigen Pferde giebt, sich aufregen, sehen mit Interesse zu, wie der bausbackige Sprößling dem krabbelnden Spielzeug einen Fuß nach dem andern ausreißt, anstatt auf das Gefühllose dieses Treibens hinzuweisen. „Es ist ja nur ein Maikäfer, ein schädliches Thier“, sagen sie zu ihrer eigenen Entschuldigung und mit dem „schädlichen Thier“ setzt man sich über alle Grausamkeiten hinweg. Seit jeher arbeiten die Lehrer daran, diesem, die Gefühlsrohheit fördernden Spiel Einhalt zu thun, leider aber nur mit geringem Erfolge, da dem lieben Bübchen das zu Hause erlaubt wird, was ihm in der Schule als garstig und grausam verboten wird.

Eine Jahresversammlung sämmtlicher Gemeindeältesten der Mennonitengemeinden Westpreußens findet am 17. d. Mts. in Sandhof bei Marienburg statt.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Brandt in Danzig ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Danziger Niederung beauftragt worden. — Der Regierungs-Assessor Dr. von Veit in Magdeburg ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Mohrungen, Reg.-Bez. Königsberg, beauftragt worden. — Der Regierungs-Assessor Frhr. v. Massenbach aus Marienwerder, zur Zeit kommissarischer Verwalter der Landrathsstelle zu Mohrungen, ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Flatow, Reg.-Bez. Marienwerder, beauftragt worden.

Personalien bei der Post. Angenommen ist der Lehrer a. D. von Dziegielewski als Postagent in Gelens. Versetzt sind: der Postverwalter Sperling von Kamin nach Schloppe, die Postassistenten Nötzel und Schnell von Danzig nach Dt. Eylau, Wollermann von Danzig nach Königsberg, Student von Dt. Eylau nach Danzig. Die Postassistenten-Prüfung haben bestanden: Die Postgehülfen Domröse in Thorn, Gerlach in Danzig, Hapke in Thorn, Herzberg in Elbing, Kramp in Neufahrwasser, Schlichting und Wölke in Danzig.

Verliehen: Dem Ober-Postrath a. D. Bahr zu Danzig und dem Ober-Postrath a. D. Buttkus zu Berlin, bisher zu Posen der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Ober-Postsekretär a. D. Bendt zu Bromberg und dem Eisenbahn-Buchhalter a. D. Czerwinski zu Stettin der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Ober-Telegraphen-Assistenten a. D. Keil zu Thorn der Kronen-Orden vierter Klasse, dem emeritirten Kirchschullehrer und Organisten Herrmann zu Allenstein der Adler der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern.

Preise der neuen Sommerkarten. Am 1. d. Mts. ist ein neuer Tarif für die Ausgabe von Sommerkarten in Kraft getreten. Nach demselben werden bis auf weiteres alljährlich vom 1. Mai bis 30. September Rückfahrkarten mit 45tägiger Giltigkeitsdauer verkauft: nach Kolberg: von Thorn Hauptbahnhof (19,5 Mk. 3. Klasse), Thorn Stadt (19,6 Mk.), nach Zoppot: von Allenstein (über Güldenboden-Maldeuten - Miswalde 12,4 Mk.), Graudenz (über Laskowitz oder Marienburg 9,4 Mk.), Insterburg (19,0 Mk.), Königsberg Ostbahnhof (13 5 Mk.), Thorn Hauptbahnhof (14,4 Mk.), Thorn Stadt (14,5 Mk. — über Bromberg oder Graudenz), Tilsit (22,2 Mk.), Wehlau (16,6 Mk.), Konitz (9,6 Mk.). Diese Karten — die in Klammern gesetzten Preise sind diejenigen für eine Sommerkarte in 3. Wagenklasse — gelten auch für Neufahrwasser. Nach Elbing (nur zum Besuch des Seebades Kahlberg): von Berlin Stadtbahn über Konitz oder Bromberg-Dirschau (29,7 Mk.), Bromberg (über Dirschau 11,5 Mark), Inowrazlaw (über Bromberg oder Thorn 14,2 Mk.). Ferner werden Sommerkarten verabfolgt nach Neuhäuser: von Berlin und Tilsit, nach Rügenwalde: von Bromberg und Stargard i. P., nach Stolpmünde: von Bromberg, Schneidemühl und Stargard i. P., nach Cranz: von Allenstein, Berlin, Bromberg, Goldap, Graudenz, Konitz, Marienwerder, Osterode i. Ostpr. und Tilsit.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war mit Waaren aller Art reichlich beschickt und von hiesigen und auswärtigen Käufern, welche den gleichzeitig stattfindenden Jahrmarkt frequentiren wollten, gut besucht. Der Butter- und Eiermarkt war stark besetzt, und die Butter konnte man für 80—90 Pf. pro Pfund kaufen, wogegen die Mandel Eier 60—65 Pf. kostete. — Auf dem Getreidemarkt waren 15 Wagen mit Hafer aufgefahren. Der Scheffel kostete 3—3,30 Mk. Der Stroh- und Heumarkt zeigte 8 Fuhren Haferstroh, welches für 12 Mk. pro Schock abgegeben wurde. Mit Heu zählte man 10 Wagen, und kostete dasselbe 2—2,20 Mk. pro Ctr.

Kunst und Wissenschaft.

Genf. Die Beerdigung Carl Vogt's hat am 7. Nachmittags 4 Uhr unter Betheiligung einer großen Volksmenge und sämmtlicher studentischen Verbindungen stattgefunden. Die Grabrede hielt der Rector der Universität Martin, außerdem sprachen Professor Juillard im Namen der medezinischen Faculität, Professor Ritter für das Institut nationale de Génève, Henry Fazy Namens der politischen und Professor Schiff Namens der persönlichen Freunde.

Breslau. Der Senatspräsident am hiesigen Oberlandesgericht Maximilian Cammerer ist auf Beschluß der juristischen Fakultät der hiesigen Universität zum doctor utriusque juris honoris causa promovirt worden. Die Ueberreichung des Diploms fand durch die Fakultät in corpore vorgestern Nachmittag 4 Uhr statt.

Für den Lehrstuhl der Chirurgie an der Universität **Leipzig**, der durch den Tod des Prof. Thiersch verwaist ist, sind in erster Reihe Dr. Schede (Hamburg) und Prof. Mikulicz (Breslau) ausersehen.

Preßstimmen.

Wie die **„Post“** erfährt, tritt die Conferenz der Sachverständigen zur Besprechung der Vorlage betreffend die Gründung einer zentralen Ausgleichsstelle für den Credit der landwirthschaftlichen und kleingewerblicher Genossenschaften am 18. Mai zusammen, und zwar unter dem gemeinschaftlichen Vorsitz des Finanzministers und des Landwirthschaftsministers. Inzwischen habe die Seehandlung für drei Monate, gegen Hinterlegung sicherer marktgängiger Werthe, den landwirthschaftlichen Genossenschaften Beträge, die zum Theil 100 000 Mk. nicht übersteigen, gegen niedrigen Zinsfuß zur Verfügung gestellt.

Die **„Berliner Correspondenz“** schreibt: „Der „Hamburger Correspondent“ hat am 3. d. M. Abends eine Notiz aus Berlin gebracht, daß der Staatsanwalt neuerlich Ermittelungen über die bei dem Hoch auf den Kaiser im Reichstage am 6. Dezember sitzen gebliebenen Sozialdemokraten veranlaßt hätte. Diese in mehrere andere Blätter übergegangene Nachricht entbehrt der Begründung.“

Vermischtes.

Ein Zug vom Bahndamm herabgestürzt. Die Einwohnerschaft von Zschopau wurde, wie man aus Dresden meldet, in gewaltige Aufregung versetzt. Der um 10 Uhr 14 Minuten von Zschopau nach Annaberg abgelassene Personenzug war an einer Curve entgleist. Ungefähr 100 Meter hatte die Locomotive die mit Steinen beschotterte Strecke durchlaufen, dann war sie den 10 Meter hohen, dicht an der Zschopau befindlichen Bahndamm hinuntergestürzt; ihr folgten der losgerissene Tender, der Packwagen, ein mit 12 Rindern beladener Viehwagen und drei Personenwagen. Die hoch aufgethürmten und aufeinander geschobenen Wagen boten ein Bild der Verwüstung. Der auf der Locomotive befindliche Führer hat nur leichte Verletzungen an Kopf und Händen davongetragen; er konnte infolgedessen sämmtliche Ventile der Lokomotive öffnen und so einer Explosion des Kessels vorbeugen. Dagegen wurde der auf dem Tender beschäftigte Heizer Ebert aus Annaberg unter den Trümmern begraben. Erst nach längerer, anstrengender Arbeit gelang es Bahnarbeitern, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Ebert hat sehr schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen. Verletzungen leichterer Art haben außer dem Oberschaffner Gast auch einige Passagiere erlitten. Einen grausigen Anblick bot der Wagen, in welchem sich das Vieh befand. Von den zwölf Thieren waren acht furchtbar verstümmelt. Unheilvoll hätte das Unglück werden können, wenn nicht in Zschopau die im ersten Personenwagen 3. Klasse befindlichen Passagiere den Zug verlassen hätten. Tausende von Menschen umlagern den Unglücksort.

Nach Fertigstellung der beiden jüngsten **transatlantischen Kabel** hat Amerika gegenwärtig 12 Kabelverbindungen mit der alten Welt, von denen zwei von Frankreich, die übrigen von Großbritannien ausgehen. Es wird geplant, auch Deutschland direkt mit den Vereinigten Staaten zu verbinden. Von den beiden letztgelegten Kabeln wurde eins der Firma Siemens Brothers in Woolwich zur Ausführung übertragen, welche sie durch ihren Dampfer „Faraday“ bewirkte, und zwar unter weit weniger Schwierigkeit, als alle früheren dieser Unternehmungen mit sich brachten. Das andere wurde von der Telegraph-Construktion and Maintenance Company gelegt.

Ueber den **Unfall des Herzogs von Orleans** werden jetzt folgende Einzelheiten gemeldet: Der Herzog war am 23. April auf seinem kleinen, bequem eingerichteten Hausboot den Guadalquivir heruntergefahren, um in der ausgedehnten Ebene La Marisma die Trappe, die wilde Katze, Fuchs und Luchs, den rothen Reiher, den schwarzen Storch zu jagen. Donnerstag, den 24. hatte er eben seine siebente Trappe getödtet und trieb sein Pferd an, um sie aufzuheben, als dieses ausglitt und den Reiter unter sich begrub. Man eilte ihm zu Hilfe, aber nun stellte sich heraus, daß er nicht mehr gehen konnte. Er wurde auf ein anderes Pferd gesetzt und im Schritt etwa 14 Kilometer bis an den Guadalquivir zu seinem Schiffe geführt. Der Unfall hatte sich Nachmittags 4 Uhr zugetragen. Der „Outarde“ langte erst nach Mitternacht in Sevilla an, so daß der Herzog von Orleans mit einem Schienbein- und Wadenbeinbruch über 8 Stunden ohne jegliche Pflege war. So der „Soleil“. Der „Gaulois“ erzählt die Sache etwas anders: weil die Vogeljagd nicht ausgiebig genug war, verfolgte er eine Heerde Stiere, wobei sein Pferd scheute und ihn zu Fall brachte.

Fünfzig Millionen Dollars soll die Standard-Oil Co. in New-York an der gewaltsamen Preissteigerung des Petroleums von 70 Cents bis 2,70 Doll. per Faß bereits erbeutet und damit die Macht errungen haben, die wenigen noch unabhängigen Oelcompagnien dem Monopol einzuverleiben. Dennoch gehört die „Standard Oil Co.“ zu den Steuerverweigerern, welche die Verfassungsmäßigkeit der neuen Einkommensteuer bestreiten und behaupten, Erträgnisse von Oelquellen könnten nicht als Einkommen von Grundbesitz besteuert werden.

Die automatische Kneipe. Das erste „automatische Restaurant“ Europas befindet sich seit kurzer Zeit in Berlin und zwar in der Ausstellung am Zoologischen Garten. Der Besitzer ist ein Italiener, welcher seit acht Monaten behufs Herstellung der sinnreichen Apparate sich hier aufhält. Das automatische Restaurant gewährt mit seinen mechanischen „Kellnern“ einen eigenartigen Anblick. Ringsherum an den Wänden des Raumes stehen die automatischen Schankapparate. Gegen Einwurf von je 10 Pfennigen präsentirt der Apparat mit größter Präzision belegte Brödchen, Weine und Liqueure aller Arten, ja sogar ein Täßchen frischen Mokka. Auch das Ausspülen der Gläser und Tassen wird mechanisch bewerkstelligt. Welchen Zuspruch das automatische Restaurant bereits jetzt genießt, läßt sich aus dem Verkauf des letzten Sonntags entnehmen; es wurden 2700 belegte Brödchen, 9000 Gläser Wein und 12,000 Tassen Kaffee „gezogen“.

Der Kaiser sah am Montag auf dem Wege zur Paradeaufstellung der Gardefüsiliere einen etwa zehnjährigen Knaben, der nur mühsam auf zwei Stelzfüßen mit Hülfe von Krücken sich fortbewegte. Der Kaiser entsandte einen Flügeladjutanten, welcher feststellte, daß der Knabe seinerzeit von der Dampfstraßenbahn überfahren sei. Da der Vater nicht genügend bemittelt ist, um dem Sohne künstliche Gliedmaßen zu schaffen, befahl der Kaiser, auf kaiserliche Kosten dem Knaben künstliche Beine anzufertigen, um dem Knaben die Fortbewegung zu erleichtern.

London. Oscar Wilde ist gegen Bürgschaftsstellung aus der Haft entlassen worden.

Harburg. Im benachbarten Dorfe Emmendorf brach heute ein Feuer aus, welches 13 Gehöfte, darunter 3 Vollgehöfte mit sämmtlichen Nebengebäuden, in Asche legte. Eine Frau erlitt leichte Brandwunden. Es ist viel Vieh umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf über 100,000 Mk. Die Gebäude waren bei der hiesigen landwirthschaftlichen Brandkasse versichert. Die landwirthschaftlichen Geräthe sind mit verbrannt.

Die Ereignisse auf der Oberfeuerwerkerschule haben für manchen der Betheiligten recht verhängnißvolle Folgen nach sich gezogen. Einer der Betheiligten erläßt in einer Berliner Tageszeitung das nachstehende Inserat: „Ein junger Mann (Unteroffizier), der „durch die Ereignisse auf der Oberfeuerwerkerschule aus seiner Laufbahn gerissen,“ sucht Stellung als Rechner, Zeichner oder sonstige passende Stellung.“

Radfahrleistung. Ein Berliner Radfahrer hat vor einigen Tagen auf einem „Continental-Pneumatic“ mit Holzfelge in 12 Stunden 322 Kilometer (23 Meilen) durchfahren, zur Zeit die beste 12 Stunden-Leistung für Deutschland auf der Landstraße.

Weiter geht's nicht mehr. Helene Rauh, eine etwa 50 Jahre alte deutsche Dame, welche seit vielen Jahren in Chicago wohnte, lernte auf ihrer Reise durch Deutschland einen jungen Mann von 20 Jahren, Richard Else, der in dem Hotel in Hamburg, in dem Frau Rauh abgestiegen war, einen Buchhalterposten versah, kennen, und bewog ihn, nach Chicago zu reisen. Else willigte ein und das Paar trat die Reise an. In New-York angekommen, schien dem abenteuerlustigen jungen Manne die Lust zur Weiterreise vergangen zu sein, denn er erklärte, daß er nicht weiter mitthun und nach seinem lieben Deutschland zurückkehren wollte. Frau Rauh, die in den jungen Mann verliebt zu sein scheint und denselben reichlich mit Geldmitteln versehen hat, war außer sich über diesen Entschluß und als alles nichts half, den jungen Mann gefügig zu machen, nahm Frau Rauh die Hilfe der New-Yorker Polizei in Anspruch. Diese lehnte jedoch eine Intervention in dieser picanten Affaire ab, der betreffende Beamte gab der Chicagorin noch den Rath, sich keine vergebliche Mühe zu geben, denn in diesem Falle könne ihr Niemand helfen, worauf sie denn enttäuscht sich allein auf die Heimreise machte. Richard Else aber kehrte, nachdem er sich New-York gründlich angesehen hatte, dieser Tage wieder nach Hamburg zurück.

Angesichts der Steigerung der Petroleumpreise verdient der neue Konkurrent des Gases und des Petroleums, der in letzter Zeit viel von sich reden macht, erhöhte Beachtung: Das Acetylen; es ist ein chemisches Produkt, das aus Kohlenstoffkalcium gewonnen wird. Das Acetylen und seinen Stoff kannte die Chemie schon lange. Man wußte auch, daß es eine hellleuchtende Flamme giebt, aber man brachte es nicht weiter, weil seine Herstellung viel zu kostspielig war, als daß es für technische Zwecke verwendbar wäre. Jetzt hat ein Amerikaner Willson ein einfaches und billiges Verfahren zur Herstellung des Acetylen entdeckt, er mischt 1 Theil reinen Kalk mit 3 Theilen Kohlenstaub und setzt das Gemisch im elektrischen Schmelzofen der Wirkung des elektrischen Bogenlichts aus. Durch dies Verfahren erhält er Kohlenstoffcalcium (oder, wie es meist genannt wird, Calciumcarbid), der Vorstoff des Acetylens. Bringt man dieses in Wasser, dann löst sich der Kalk mit großer Heftigkeit auf und das aus der Kohle gewonnene Gas wird frei und ist als Acetylen sofort zum Brennen verwendbar. Dasselbe brennt 15 Mal heller als gewöhnliches Gas (man verbraucht also viel weniger) und stellt sich im Herstellungspreis fast um die Hälfte billiger als dieses. Dem Gas, dem Petroleum, ja selbst dem elektrischen Glühlicht erwächst also ein neuer Konkurrent, der um so gefährlicher ist, als er einmal billiger und dann nicht mehr von einer Zentrale abhängig ist. Aus dem neuen Gas läßt sich durch Zuführung von zwei Aequivalenten Wasserstoff durch einen Läuterungsprozeß in Schwefelsäure und schließliche Destillation auch Spiritus auf dem chemischen Wege gewinnen und dieses Produkt wäre um zwei Drittel billiger als Spiritus aus Kartoffeln.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	7./5.	8./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	101,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,30	102,40
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,80
Russische Banknoten	219,60	219,80
Oesterreichische Banknoten	167,60	167,35
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,10	106,20
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,50	121,50

Produkten-Börse.

Cours vom	7./5.	8./5.
Weizen Mai	151,70	152,00
September	150,50	151,00
Roggen Mai	131,50	131,50
September	134,50	134,50
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	23,20	23,00
Rüböl Mai	45,50	45,70
Oktober	45,70	45,80
Spiritus Mai	40,30	30,20

Königsberg, 8. Mai, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt . . . . 55,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,00 „ Geld.

Danzig, 7. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154—156
„ hellbunt	151
Transit hochbunt und weiß	120
„ hellbunt	117,00
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	151,00
Transit „	116,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen 714 g Qual.-Gew.): ruhig.	
inländischer	125,00
russisch-polnischer zum Transit	90,00
Termin Mai-Juni	125,50
Transit „	89,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	125
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	114
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Stettin, 7. Mai Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 35,00, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, Juli-August —,—.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 10. Mai 1895.

1) Neuwahl eines Vorstehers des Krankenstifts.
2) Neuwahl eines Schiedsmanns des IV. Bezirks.
3) Den Neubau des Krankenhauses betreffend.
4) Wahl von Mitgliedern zum Steuerausschuß.
5) Die Straßenbeleuchtung betr.
6) Beschaffung von Bureau-Inventar.
7) Dankschreiben.
8) Besetzung einiger Subalternbeamtenstellen.
9) Verpachtung der Jagd in Benkenstein.
10) Gabenbewilligung.
11) Etat der Gasanstalt pro 1895/96.
12) Decharge über die Kämmerei-Hauptrechnung pro 1893/94.
13) Kosten des Handarbeitunterrichts an der II. Mädchenschule.
14) Trottoirlegung.
15) Wahl der Mitglieder der Marstall-Commission.
16) Wahl von 2 Mitgliedern des Curatoriums der Maas'schen Stiftung.
17) Pachtprolongationen.
18) Stromgelderhebung betr.

Elbing, den 7. Mai 1895.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Neumann mit dem Königl. Landrichter und Premier-Lieutenant der Landwehr Herrn Walther Kopetsch-Tilsit.

Geboren: Herrn Eugen Herbst-Insterburg 1 T. — Herrn Pfarrer Ernst Nietzki-Dollstädt 1 T. — Herrn Staatsanwalt Plaschke-Stettin 1 T.

Gestorben: Herr Kaufmann Hermann Pfaul-Braunsberg. — Frau Minna Stahl-Ragnit. — Premier-Lieutenant der Landwehr Herr Friedrich Soenke-Gut Schimonken. — Herr Kaufmann Adolf Stephan-Bromberg.

Elbinger Standesamt.
Vom 8. Mai 1895.

Geburten: Schuhmachermeister C. Nachmann S. — Former Otto Trompf T. — Arbeiter Abraham Hoffmann T. — Fleischermeister Andreas Lange T. — Bäcker Gottfried Gehrke S.

Aufgebote: Schmied Julius Arendt mit Johanna Zibull.

Sterbefälle: Hospitalitin Elisabeth Groß aus Danzig 73 J. — Arbeiter August Fietz aus Fichthorst 24 J. — Unverehel. Elisabeth Nikolowski 41 J.

Donnerstag: Liedertafel.

Alterthumsverein.
Donnerstag, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im **Gewerbehause,** Kehrwiederstr. 1, 1 Treppe.

1. Vortrag.
Prof. Dorr:

a. Die prähistorische Bedeutung von Willenberg-Braunswalde bei Marienburg.
b. Neue prähistorische Erwerbungen des Westpreußischen Provinzial-Museums in Danzig.
c. Neuere Ansichten über die Herkunft der Arier.

Der Vorstand.
Gäste sind willkommen!

Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. Mai d. J., Abends 8 Uhr,
in der
Bürger-Ressource:
Experimental-Vorträge
im Gebiet des
Hypnotismus
von Professor **Carl Hansen** aus Copenhagen.

Sonnabend, den 11.: U. A. Vorführung und Erklärung mehrerer Demonstrationen. Sonntag, den 12.: Vorführung mehrerer Experimente des berühmten Psychiater Freiherrn **von Krafft-Ebing.**

Nummerirte Billets à 1,50 M., I. Platz à 1 M., Stehplatz und Loge à 60 Pf., für Schüler 40 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** zu haben.

An der Abendkasse sind nummerirte Billets und I. Platz 25 Pf., Stehplätze 15 Pf. theurer.

Es finden nur diese beiden Vorträge statt.

Die für die **Königsberger Gewerbe-Ausstellung** bestimmten
Handarbeiten der hiesigen Damen
werden
Sonnabend, den 11. d. M., Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der Fortbildungs-Schule
gegen ein Eintrittsgeld von **M. 0,50** ausgestellt.

Das Comitee.

Westpr. Prov.-Fechtverein
zu Elbing.
Sonntag, den 12. Mai 1895:
Tanzkränzchen.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped der „Altpr. Ztg."

Ein rent., im guten, baul. Zust. befindl. **Haus** billig zu verkaufen durch
Jul. Entz.

Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein kräftiger
Arbeitsbursche
kann sich melden
Spieringstr. 16.



Jeden Dienstag und Freitag
expediren Dampfer **„Bertha"** und **„Antonia"**
Frachten
nach **Liebemühl, Saalfeld, Osterode, Dt. Eylau und den Zwischenstationen.**
Abfahrt: Morgens 5 Uhr.
Frachtanmeldungen erbittet
A. Zedler.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 108. **Elbing, den 9. Mai.** **1895.**

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

46)

Darauf sank sie, nach Athem ringend, wieder in ihre Kissen zurück und ihre Augen blickten starr.

Mrs. Briarley bedeckte sich das Gesicht mit der Schürze und brach in Thränen aus.

„Sie meint's Geld," sagte sie unter Thränen zu Miß Ffrench. „Ach, die gute alte Seele! Wer hätt' das gedacht!"

„Wollen Sie damit sagen," fragte Miß Ffrench die Sterbende, „daß es ihr Wunsch ist, daß Mrs. Briarley Ihr Geld erben soll?"

Ein Nicken war die Antwort, und Mrs. Briarley vergoß von Neuem reichliche Thränen. Das war doch in der That ein Lohn für ihre Bemühungen.

Was sie schrieb, Miß Ffrench wußte es kaum. Als sie fertig war, unterzeichnete sie das Schriftstück mit ihrem Namen, Großmutter Dixon setzte statt des ihrigen ein dickes, schwarzes Kreuz darunter und die als Zeugin hereingerufene Frau fügte gleichfalls ein solches hinzu.

„Macht 'n recht schwarzes", sagte Großmutter Dixon, als diese Letztere unterzeichnete. „Macht's recht deutlich."

Dann sich zu Rahel Ffrench wendend, fuhr sie fort:

„Woll'n Sie wissen, von wem's Geld gekommen ist? Von Will Ffrench — von ihm. Er war'n vornehmer Herr dazumal — und ich war'n hübsches Mädel."

Als das Testament fertig und unterzeichnet war, standen sie alle und sahen einander halb verlegen an. Großmutter Dixon lag wieder auf ihre Kissen ausgestreckt, und ihre kurzen, scharfen Athemzüge verriethen, daß es mit ihr zu Ende ging. Ihre Augen waren unverwandt auf Rahel Ffrench gerichtet; alle Uebrigen und alles, was um sie her vorging und was sie soeben gethan hatte, schien sie vergessen zu haben. Ihre Stimme war nur noch ein lautes röchelndes Flüstern.

„Wo ist die Blume?" sagte sie. „Ich riech' sie, sie muß hier sein."

Sie hatte dieselbe in ihrer Hand.

Rahel Ffrench trat vom Bett zurück.

„Lassen Sie mich gehen," sagte sie zu Mrs. Briarley; „ich kann hier nicht länger bleiben."

„Er pflegte sie im Knopfloch zu tragen," hörte sie vom Bette her, — „vor siebzig Jahren — und sie ist sein leibhaftiges Ebenbild." Und ohne selbst recht zu wissen, was sie that, schritt sie an den Frauen vorüber und verließ das Haus und trat hinaus in die frische Luft und den hellen Sonnenschein.

„Fahren Sie so schnell als möglich nach Hause," befahl sie dem Kutscher, nachdem sie eingestiegen war.

Schaudernd lehnte sie sich in eine Ecke des Wagens zurück und ihre lang zurückgehaltene Erregung machte sich plötzlich in einem wilden Thränenstrom Luft.

Zu Hause angekommen, war sie ihrer selbst wieder vollkommen Herr geworden; nicht die leiseste Spur auf ihrem Gesicht verrieth, was mit ihr vorgegangen war. Als sie aus dem Wagen stieg, war sie äußerlich so ruhig wie nur je, befahl dem Kutscher auszuspannen und begab sich hinauf in ihr Zimmer.

Etwa eine halbe Stunde später kam sie wieder herunter und ging in die Bibliothek. Ihr Vater war nicht dort, und ein zufällig vorübergehender Diener, bei dem sie sich nach seinem Verbleiben erkundigte, sagte ihr, er sei ausgegangen.

Mr. Ffrench hatte während ihrer Abwesenheit augenscheinlich Briefe geschrieben. Sein Sessel stand vor seinem Schreibpult und auf diesem lag ein versiegeltes und adressirtes Couvert.

Sie trat an das Pult und warf halb mechanisch und absichtslos einen Blick auf dasselbe. Die Adresse lautet an sie selbst. Sie öffnete den Brief und las Folgendes:

„Liebe Rahel!

In aller Wahrscheinlichkeit werden wir uns in nächster Zeit nicht wiedersehen. Ich sehe mich vollkommen außer Stande, zu bleiben und die Katastrophe abzuwarten, die unvermeidlich eintreten muß, ehe noch viele Tage vergehen. Die Sorgen und die unablässigen Aufregungen des letzten Jahres haben mich zum Feigling gemacht. Verzeihe mir den in Deinen Augen gewiß tadelnswerthen Schritt, den ich thue, indem ich Dich so unerwartet verlasse. Wir haben uns niemals viel auf einander verlassen und Du wenigstens bist in meinen Ruin nicht mit verwickelt; Du wirst durch die Katastrophe nicht genöthigt werden, meine

Armuth zu theilen. Du thätest am besten, wenn Du sofort nach Paris zurückkehrtest. In der schwachen Hoffnung, daß Du mich wenigstens bemitleiden wirst

verbleibe ich

Dein Dich liebender Vater

Gerhard Ffrench."

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

„Mit Haworth's Eisenwerk ist's jetzt zu Ende!"

Fast in demselben Augenblick las Haworth in seinem Bureau in der Fabrik den Brief, den auch er von Mr. Ffrench erhalten hatte. Folgendes waren die Schlußworte desselben:

„Ich habe ertragen, so viel ich überhaupt zu ertragen im Stande bin; die Strafe für meine Thorheit hat mich ereilt; ich bin ein ruinirter Mann und ein Flüchtling. Meine Gegenwart auf dem Schauplatz der Katastrophe, wenn diese eintritt, könnte keinem von uns etwas nützen. Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, für das Unglück, das ich unabsichtlich über Sie heraufbeschworen habe. Mein Mißerfolg war ausschließlich die Folge ungünstiger Umstände; selbst jetzt muß ich noch an meiner Ueberzeugung festhalten, daß die Möglichkeit des Erfolges meinen Plänen keineswegs abzusprechen war. Indessen Sie werden das nicht glauben, und ich will deshalb nichts weiter sagen.

In Eile

Ffrench.

Als Rahel Ffrench den Brief ihres Vaters zu Ende gelesen hatte, hatte sie einen Wachsstock angezündet und das Papier in die Flamme gehalten, bis auch das letzte Stückchen zu Asche verbrannt war, und dann hatte sie sich nur um einen Schatten bleicher und kälter als gewöhnlich hinweg gewandt. Haworth blieb nach der Lectüre des seinigen einige Augenblicke regungslos und auf den vor ihm liegenden Brief niederstarrend am Tische sitzen; dann brach er in ein brutales Gelächter aus.

Nachdem das vorüber, saß er wieder einige Zeit wie besinnungslos, die Ellbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hände gestützt. Wohl eine halbe Stunde verbrachte er, ohne sich zu bewegen, in dieser Lage.

In der Fabrik ließ er sich heute wenig sehen; er blieb zumeist allein in seinem Bureau und war für die meisten nicht zu sprechen. Einer der ersten Buchhalter der Bank, der Haworth in Geschäftsangelegenheiten aufsuchte, fand in dem Empfang, der ihm zu Theil wurde, allen Grund, sich seltsame Gedanken zu machen und bemerkte in vertraulichem Ton zu einem Collegen, „daß die Sachen wohl schief stehen müßten."

Erst spät am Abend verließ Haworth die Fabrik und begab sich nach Hause. Seine Mutter beobachtete ihn den ganzen Abend über mit ihrer gewöhnlichen, zärtlichen Besorgniß. Sie versuchte seine Theilnahme zu erwecken durch ihre Erzählung von dem Verlust, der Briarley's betroffen und von dem unerwarteten großen Glück, das ihnen andererseits damit zu Theil geworden sei. Sie vergoß Thränen bei ihrer Erzählung.

„So alt, lieber Sohn, denke Dir nur, dreiundneunzig Jahre!" sagte sie, ihre Augen trocknend. „Alt genug, um alle die Ihrigen zu überleben — und dabei 'n Bischen hart und unumgänglich in ihrem Wesen. — Ich möcht' wohl dermaleinst etwas mehr betrauert werden, lieber Jem; aber vielleicht ist's auch ganz natürlich, daß das hier nicht der Fall war. Sie hatte keinen Sohn, der ihren Tod als einen schmerzlichen Verlust hätte empfinden können, wie Du den meinigen empfinden würdest. Ich möchte von uns beiden nicht die letzte sein, lieber Jem."

Er hatte ihr mechanisch zugehört und fuhr nun plötzlich auf und wandte sich zu ihr um.

„Die Letzte?" sagte er. „Ja, es ist 'n Bischen gut."

Es war, als habe sie einen neuen Gedanken in ihm wachgerufen, den er nun nicht sogleich los werden konnte. Er sah sie fortwährend an und seine Augen wanderten rastlos über ihre schwächliche kleine Gestalt und ihr unschuldiges altes Gesicht.

„Aber ich habe keine Furcht," fuhr sie fort, „obgleich man ja niemals bestimmt vorher wissen kann, wie's kommt. Du bist gesund und stark und ich habe aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr viele Jahre zu leben, so wohl und glücklich ich mich jetzt auch fühle."

„Du kannst wohl noch zwanzig Jahre leben," entgegnete er zerstreut, während seine Augen noch immer auf ihrem Gesichte hafteten.

„Nicht ohne Dich," erwiderte sie. „Ohne Dich giebt's für mich keine Gesundheit, keine Lebenskraft, keinen Frieden." Ihre Stimme zitterte, und in ihren Augen glänzten unschuldige Thränen.

Er warf sich auf ein Sopha nieder, aber er vermochte nicht ruhig zu liegen. Er stand wieder auf und trat neben sie und versuchte mit ihr zu plaudern, dann schritt er ruhelos im Zimmer auf und ab, bald hier-, bald dorthin, hob bald diesen, bald jenen Gegenstand ab, behielt ihn einige Augenblicke in der Hand und setzte ihn wieder bei Seite. Endlich erhob sich seine Mutter, um zu Bett zu gehen, und trat auf ihn zu, um ihm Gute Nacht zu sagen. Er legte zärtlich seine Hand auf ihre Schulter.

„Zwischen uns beiden hat nie auch nur der Schatten einer Mißhelligkeit gestanden," sagte er. „Wenn ich in Deiner Nähe war, bin ich stets ein guter Sohn und recht ruhig gewesen und vielfach so ganz anders als sonst. Was ich gethan habe, habe ich um Deinetwillen gethan, nach bestem Wissen und Gewissen."

* * *

Am nächsten Morgen blieb die Fabrik geschlossen, auch die Thüren der Bank wurden nicht geöffnet, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit von Haus zu Haus, von Straße zu Straße und über die Grenzen der

Stadt hinaus, bis es, noch im Laufe des Vormittags, in der ganzen Umgegend bekannt war, Ffrench sei geflohen und Haworth sei ein ruinirter Mann.

Die Nachricht war zuerst auf dem gewöhnlichen Wege durch die Beamten, welche sich plötzlich vor der Fabrik einfanden, um die Thüren zu versiegeln, in die Oeffentlichkeit gedrungen. Eine große Volksmenge sammelte sich vor der Fabrik, die Leute starrten die verschlossenen Eingangsthüren an, murrten und ergingen sich in lauten Verwünschungen.

„Schon seit einigen Monaten war's nicht mehr ganz richtig," ließ sich Einer vernehmen. „Ich hab's wohl gemerkt; Haworth war schon lange nicht mehr der alte, schon lange nicht mehr."

„Nein," sagte ein Anderer, „das war er nicht mehr. Nicht einen einz'gen recht lust'gen Tag hat er sich mehr gemacht, seit Ffrench gekommen ist."

„Vielleicht," fügte ein Dritter hinzu, „vielleicht war's das, was zuerst den Stein ins Rollen gebracht hat. Kein Mensch taugt viel, der nicht regelmäß'ge Gewohnheiten hat.

„Nu' freilich, und Haworth war regelmäßig genug, als er anfing. Herr Gott! Wer hätt' je gedacht, daß der 'mal Bankerott machen könnte.

Anfänglich war die allgemeine Stimmung gegen Haworth keineswegs unfreundlich, aber es währte nicht lange, bis die gleichzeitige Schließung der Bank dem Publikum in einem neuen Lichte zu erscheinen begann. Hier drohte Verlust und Ruin. Der erste, der den Tumult zum Ausbruch brachte, war ein vierschrötiger Pächter, der auf schweißtriefendem Pferde, das er unabläßig zur Eile spornte, und mit geröthetem, wüthendem Gesicht in die Stadt gesprengt kam. Er stellte sein Pferd in einen Gasthof ein und kam gestiefelt und gespornt und mit der Peitsche in der Hand zur Bank herunter.

„Wo ist Ffrench?" schrie er der vor den Thüren derselben versammelten kleineren Menge zu, deren Ansichten über den möglichen weiteren Verlauf der Angelegenheit noch wenig geklärt waren. „Wo ist Ffrench und wo ist Haworth?"

Ein halbes Dutzend Stimmen beeilten sich, diese Frage bezüglich Ffrench zu beantworten, aber Niemand wußte auch nur das Geringste von Haworth. Vielleicht war er hier, vielleicht dort oder dort, aber Niemand hatte ihn gesehen oder wußte bestimmt zu sagen, wo er sich aufhielt. Unter wüthendem Fluchen bahnte sich der Mann einen Weg durch die Menge bis zur Thür, stieg die Stufen hinauf und schlug mit voller Gewalt mit seiner Peitsche dagegen.

„Er soll mich schon hören, wenn er hier drin ist," schrie er. „Der niederträchtige Schuft hat alles Geld, das ich seit zehn Jahren für mein Mädel erspart hab', alles bis auf den letzten Schilling. Ich will's wiederhaben, wenn's noch zu bekommen ist."

„Das werd't Ihr wohl nicht wieder zu sehen bekommen", schrie eine Stimme aus der Menge. „'s wird wohl 's Beste sein, Ihr fangt wieder von vorn an."

Nun brach der Aufruhr los. Ein unglücklicher Depositär nach dem andern schloß sich der Menge an; sie unterschieden sich deutlich von den Unbetheiligten durch ihr bleiches Gesicht. Einige waren so bestürzt, daß sie nicht ein Wort hervorzubringen vermochten, die Meisten aber ergingen sich in lärmenden Ausrufen der Wuth und Verzweiflung. Im Hintergrunde standen einige Frauen, die sich alle Augenblicke mit ihrer Schürze die Augen trockneten und hin und wieder in hörbarem Weinen ihrem Schmerze Luft machten.

Bisweilen war es Ffrench, gegen den sich die Wuth der Leute vorzugsweise richtete — Ffrench, der als Gentleman unter ihnen geboren sei und der doch Gentleman genug hätte sein sollen, sie nicht zu hintergehen und um ihre Ersparnisse zu bringen; dann wieder war es Haworth — Haworth, der in ebenso bedrängten Verhältnissen gelebt habe, wie sie alle, und der wisse, wie einem armen Menschen zu Muthe sei, und der deshalb, wenn irgend einer, alle Veranlassung gehabt habe, auf das Wohl der Armen bedacht zu sein und sie nicht noch ärmer zu machen.

* * *

Im Laufe des Nachmittags begab sich Murdoch, da er nirgends etwas Bestimmtes über Haworth in Erfahrung zu bringen vermochte, geraden Weges nach seinem Hause. Ein Diener, dessen Gesicht alle Spuren der Angst und des Schreckens trug, ließ ihn ein und führte ihn in das große Zimmer, wo er vor Jahren den ersten Abend bei Haworth zugebracht hatte. Trotz seiner prächtigen Einrichtung sah es heute leer und wie ausgestorben aus, aber als er eintrat, erhob sich von einem geschnitzten, seidengepolsterten Stuhl in einer Ecke die kleine Gestalt einer alten Frau in schwarzem Kleide — Jem Haworths Mutter, die ihm bleich aber gefaßt entgegentrat.

„Wo ist mein Sohn?" das waren die ersten Worte, mit welchen sie ihn begrüßte.

„Ich kam, um ihn hier aufzusuchen; ich glaubte —"

„Nein," unterbrach sie ihn, „er ist nicht hier; er ist seit heute Morgen nicht hier gewesen."

Sie begann zu zittern, aber sie drängte die Thränen zurück, die ihr in die Augen traten.

„Es sind schon eine ganze Anzahl Leute hier gewesen, um nach ihm zu fragen," fuhr sie fort. „Gentlemen und auch rohe Personen, die keine Rücksicht darauf nahmen, daß ich eine Frau und alt und schwach bin. Sie waren härter gegen mich, als sie glauben würden, und — unglücklich wie ich mich gefühlt hab', ich war froh, daß er nicht hier war und sie gesehen hat. Wenn ich nur genau wüßte, um was es sich eigentlich handelt."

„Ich kann Ihnen nur sagen, was ich weiß," entgegnete Murdoch. „Es ist nicht viel. Ich

habe es nur gerüchtweise hier und da von Leuten auf der Straße erfahren."

Er führte sie zu ihrem Stuhl zurück und behielt ihre zitternde Hand sanft in der seinigen, während er ihr das Vorgefallene erzählte, so weit er davon Kenntniß hatte. Er war selbst in so niedergeschlagener Stimmung, daß es ihm leichter wurde, als er geglaubt hatte, seine Erzählung so schonend als möglich zu gestalten.

Sie stellte keine weiteren Fragen, als er mit seiner Erzählung zu Ende war.

„Er ist jetzt ein armer Mann," sagte sie endlich, — „ein armer Mann, aber — wir sind ja früher schon arm gewesen."

Plötzlich brachen ihre Thränen hervor.

„Man hat mir heute harte Dinge gesagt," rief sie schluchzend. „Aber ich glaub' nicht daran, Jem, lieber Sohn — jetzt weniger als je."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Aus Friedrich Ludwig Schröder's Künstlerleben. Als Friedrich Ludwig Schröder im April 1774 mit seiner Schauspielergesellschaft in Hannover im sogenannten „Ballhofe", einem königlichen Gebäude, Vorstellungen gab, bedurfte er zur angemessenen Darstellung des Schauspiels: „Der Deserteur aus Kindesliebe" von Mercier einer Zahl von 80 Soldaten als Statisten. Zu diesem Behufe mußte er sich an den derzeitigen Gouverneur der Stadt, den hochverdienten, alten Feldmarschall Fr. Aug. v. Spörken, wenden, welcher sich durch seine Originalität besonders auszeichnete. Bei dieser Gelegenheit entspann sich zwischen beiden der folgende, drollige Dialog, welcher nach der mündlichen Erzählung Schröder's zu Fr. Ludw. Schmidt von letzterem in seinen Denkwürdigkeiten wiedergegeben wird. Der alte General sprach als biederer Hannoveraner mit Vorliebe in der Calenbergischen platten Mundart.

Schröder: „Ich komme, Ew. Excellenz zu bitten, mir zu der morgenden Vorstellung die Benutzung der nöthigen Soldaten zu erlauben."

Spörken: „Kann He kriegen. He mott se aber betahlen. Woveel bruukt He?"

Schröder: „Ungefähr achtzig Mann."

Spörken: „Kann He kriegen. Wat söllt de Keerls maken?"

Schröder: „Soldaten."

Spörken: „Dat is gut."

Schröder: „Ich bitte aber Ew. Excellenz, zu erlauben, daß sie in ihrer Montur erscheinen können."

Spörken: „Wat! Is He dull? Könnigs Mondur tau Narrenspossen? Dat is nicks. Dat dau eck nich."

Schröder: „Es ist doch überall gebräuchlich!"

Spörken: „Wat geit meck dat an? Eck dau dat nich."

Schröder: „So kann ich die Vorstellung nicht geben lassen. Ich empfehle mich Ew. Excellenz!"

Spörken: „Hör He mal: Möt de Keerls ook probeeren?"

Schröder: „Ja."

Spörken: „Dafför mott He se ook betahlen! Twei gude Gröschen för de Praube, twei gude Gröschen för den Abend!"

Schröder: „Gern."

Spörken: „Dann könnt se dat Undertüüg anbehohlen."

Schröder: „Das nützt mir nichts. Wo soll ich achtzig Röcke hernehmen?"

Spörken: „Denn kann eck üm nich helpen. Düvel noch mal. Könnigs Mondur op'n Theater! He is dull!"

Schröder: „Ich empfehle mich."

Spörken: „Adjüs! — Hör' He mal! Se könnt de Röcke anbehohlen, aber He mott annere Rabatten överfetten laaten!"

Schröder: „Wie kann ich —"

Spörken: „Un annere Häue —"

Schröder: „Aber —"

Spörken: „Un annere Portépées!"

Schröder: „Ich kann bis morgen weder so viele Rabatten, noch Hüte, noch Portépées anschaffen!"

Spörken: „Denn kann eck Oem nich helpen. Adjüs."

Schröder: „Ich empfehle mich."

Spörken: „He is doch'n Schwerenothskeerl! He gift kein gut Wort uut! Hett He denn Schaden, wenn He dat Stück nich geben kann?"

Schröder: „Allerdings."

Spörken: „Na, denn könnt se de Häue und de Portépées behohlen; aber annere Rabatten möt se partuh hebben."

Schröder: „Aber —"

Spörken: „Nu, taum Düvel! Eck daue alles, wat eck kann, un — Rabatten möt se partuh hebben!"

Schröder: „Gut, ich will sie machen lassen."

Spörken: „Aber maak He meck keine Flausen! De Adjudant sall uppassen."

Nur unter der Versicherung, die Rabatten ganz gewiß verfertigen zu lassen, konnte sich Schröder losmachen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.